

Wrauder Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 "
Monatlich	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl.—kr.
Quartalsjährig	9 "
Monatlich	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. d. H.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arab, 11. September.

„Pesti Napló“ befaßt sich aus Anlaß des Kossuth'schen Briefes mit der Unabhängigkeitspartei und rügt das hochtrabende und düffelhafte Auftreten der Partei, die sich schon eine ganze Genealogie geschaffen, indem sie behauptet, daß die Nachkommen der Freiheitskämpfer Bethlen's, Rákóczy's, Bocskay's u. s. w. die Mitglieder der Unabhängigkeitspartei seien, die eben auch für die Freiheit und Unabhängigkeit Ungarns gekämpft haben und kämpfen. „Napló“ nennt es eine Bethörung und Täuschung, wenn die Unabhängigkeitspartei für sich ausschließlich behauptet, daß sie im Jahre 1848 gekämpft habe; die Besten jener Zeit sitzen in den Reihen der Deakpartei und des linken Centrums. Der einzige Kossuth habe in neuester Zeit die Partei in Schutz genommen, wahrscheinlich aus dem nämlichen Grunde, welche den Löwen bewegen, die nachschleichenden Schakale in Ruhe zu lassen, weil sie die überbleibenden Fleischreste verzehren und deren Verwesung verhindern, was aber noch immer kein Beweis für eine Verwandtschaft zwischen Löwen und Schakals sei.

Wie bekannt ist, hat jüngst ein „Abgeordneter“ im „Ellenör“ Daten über die angebliche Genesis des Conflictes zwischen dem Honvédbüreau und dem Honvédbereich veröffentlicht. Durch diese Mittheilung sah sich nun der Honvédbereich, Herr v. Szenye, veranlaßt, an die Redaction des „Ellenör“ das folgende Schreiben zu richten:

Geehrte Redaction! Ich bedauere, daß mein geehrter Abgeordneter-Collega, von welchem der „Ellenör“ die Mittheilung unter dem Titel „Zum Honvédbereich“ erhalten hat, sich im Irrthum befindet. Ich bin es der Wahrheit schuldig zu erklären, daß ich anlässlich der Cabinetsbildung durch den Herrn Ministerpräsidenten Wittó zum Weiterhalten des Portefeuilles aufgefordert, nicht nur nicht die Verbindung, daß Oberst Hild entfernt werde, sondern überhaupt gar keine Bedingung stellte und daß ich damals gar keine Gelegenheit hatte, den „Honvédbereich“ zu berühren.

Weiters sei mir gegenüber der Darstellung meines g. Abgeordnetencollegen, als sei der Oberst Hild ein Gegner der Honvédbarmee, meiner innigsten Ueberzeugung Ausdruck zu geben gestattet, daß die Honvédbarmee in ihrem eigenen Schoße keine Feinde hat und daß Se. Hoheit der Herr Obercommandant am allerwenigsten solche in seiner Umgebung dulden würde. Wenn Differenzen vorkommen, so sind sie auf Meinungsverschiedenheiten, aber nicht auf feindselige Gefühle zurückzuführen und sie werden ihre Ausgleichung dort finden, wohin der geehrte Herr Abgeordnete in seinen Schlusszeilen als auf den competenten Ort hinweist. — Buda-Pest, 9. September 1874. Mit aufrichtiger Achtung Béla Szenye.

Der Streit über die von der serbischen griechisch-orientalischen Bischofsynode jüngst vorgenommenen W i s s o f w a h l e n hat bezüglich des Temesvárer Bisthums seine Erledigung gefunden, welche der zuerst veröffentlichten Nachricht Recht gibt. Der amtliche „Buda-Pesti Közlöny“ veröffentlicht nämlich heute ein vom 6. d. datirtes a. h. Handschreiben, welches die Wahl des Archimandriten Georg W o j n o v i c h zum serbischen griech.-or. Bischof von Temesvár bestätigt.

Die Nachricht, daß Superintendent Seduly ab danken wolle, veranlaßt die „Reform“ zu der Bemerkung, daß bei einer Wiederbeziehung dieses kirchlichen Amtes jetzt, wo die Pan-slaven in der Superintendentenz diesseits der Donau Oberwasser haben, die Wahl leicht auf den bekannten Pfarrer Durban fallen konnte. Geschähe dies, so wäre handgreiflich bewiesen, daß man die Autonomie der protestantischen Consessionen gesetzlich regeln und das Recht der Krone, die Wahl der Superintendenten, sowie der Districtual-Inspectoren und Curatoren inarticuliren müsse.

Es fragt sich, ob das Bestätigungsrecht nicht auch einfach aus dem obersten Inspectionsrecht des Königs abgeleitet werden könnte?

Bekanntlich wurde im vorigen Jahre eine Escadre österreichisch-ungarischer Kriegsschiffe unter Commando des Commodore v. Sterned in die spanischen Gewässer beordert, um den durch die Aufstände der Communards bedrohten österreichisch-ungarischen Nationalen Schutz und Hilfe zu sichern. Seither ist die Mehrzahl dieser Kriegsschiffe zurückberufen worden und war in letzter Zeit nur das Kanonenboot „Dalmato“ dort stationirt. In den letzten Tagen ist auch dieses Kriegsschiff zurückberufen worden. Diese Verfügung steht in directem Zusammenhange mit den Berichten des k. und k. Geschäftsträgers in Madrid und der Conularbehörden in den einzelnen Hafenstädten, welche insgesamt constatiren, daß die communistische Bewegung ganz erloschen sei und daß zudem die Executive allenfalls Mittel genug besitze, um etwaigen Regungen derselben wirksam zu begegnen und dem Leben und Eigenthum der fremdländischen Staatsangehörigen den erforderlichen Schutz angebeihen zu lassen.

Der Minister-Präsident, Herr v. Wittó, ist von seiner Urlaubsreise nach Pest zurückgekehrt. Im Schoße des Ministeriums werden sofort die Verathungen über das parlamentarische Calendarium für die Herbstsession und über die Vorlagen des Finanzministers beginnen.

Der östereichisch-ungarische Gesandte in Spanien, Graf Rudolf, ist am 8. d. in vertraulicher Weise vom Minister Ulloa empfangen worden und wird am 12. officiell sein Beglaubigungsschreiben überreichen. Aus dem Telegramm, welches dies meldet, entnehmen wir die beruhigende Gewißheit, daß die Grafen Rudolf und Hajeld glücklich in Madrid angekommen sind, ohne von den carlistischen Banditen weiter behelligt worden zu sein.

Nach dem telegraphischen Sitat aus der ministeriellen „Provinzial-Correspondenz“ zu urtheilen, hat man sich in Berlin dafür entschieden, den Kugelwechsel zwischen carlistischen Batterien und den deutschen Kanonenbooten strategisch nicht weiter auszubehnten. Man scheint indessen nicht sofort zu diesem Entschlus gelangt zu sein, denn ein Berliner Officiösus von reinster Deftillation in der „Allg. Ztg.“ schrieb noch vierundzwanzig Stunden zuvor, daß die Regierung die Affaire von Guateria sehr ernst auffasse und sorgfältiger Erwägung werth erachte. Die französische Presse hatte sich umsonst in eine Art von prophetischen Paroxismus hineinraffonnirt, indem sie eine mit Bomben und Granaten vorgehende militärische Intervention Deutschlands in Spanien sorgenvoll schon als zweifellos hinstellte. Capitän Zempich wird in keinem Falle gleich Capitän Werner desavouirt werden. Wie aus Madrid telegrafirt wird, hat die deutsche Regierung dessen Verhalten vollständig gebilligt.

Mit großem Bedauern nimmt die „Spener'sche Zeitung“ von einer „verlässlichen“ Nachricht Notiz, nach welcher es sich bestätigt, daß Hamburger Kaufleute es nicht verschmäht haben, mit den carlistischen Banditen Waffenlieferungs-Geschäfte zu machen. Mit Leuten, welche sich außerhalb aller und jeder Humanität gestellt haben, zu verkehren, heißt die Ehre des deutschen Namens beslecken. „Wir wollen hoffen“, schreibt das Blatt, „daß die Reichsregierung auf jede Weise, mit Güte oder Gewalt, die Realisirung dieser schmutzigen Geschäfte zu hindern wissen wird.“

Die von den belgischen Ultramontanen inscenirte große Procession ist vorgestern von B e r v i e r s mit 12,000 Pilgern abgegangen. An der Kirche wurden sie mit der Marzeillaise spottend begrüßt, worauf die Pilger mit Gesang antworteten. Der Nuntius verzichtete darauf, den Segen zu ertheilen. Diese Austritte wiederholten sich um so häufiger, als die Jesuiten in Belgien sich vor siegesgewissem Uebermuth nicht zu lassen wissen und eine Politik der Provocation befolgten.

Die französischen Blätter, namentlich jene, welche der Regierung nahe stehen, bauschen den Vorfall von Guateria zu einer außerordentlichen Wichtigkeit auf und erklären, Frankreich müsse auf der Huth sein. Man scheint in Paris dem carlistischen Telegramme Glauben zu schenken, welches in allen

gestrigen Pariser Blättern zu lesen war und behauptet, nicht die Carlisten, sondern das deutsche Schiff hätte zuerst geschossen. Die lieben Carlisten sind immer unschuldig, müssen aber heute selbst zu geben, daß sie das Feuer eröffnet haben.

In der liberalen Journalistik der französischen Hauptstadt erregt das an die „Republique Française“ gerichtete Communiqué großes Aufsehen. Man bestreitet, daß es Sache der Regierung sei, die Würde der Presse zu wahren. Es ist zudem nicht wahr, daß das republikanische Organ „das bedauerenswerthe Beispiel des „Univers“ befolgte“, denn der Artikel war in der Form sehr gemäßig.

Jules Simon hat in Rheims eine Rede gehalten, die vom „Journal des Débats“ mit besonderem Beifalle begrüßt wird. Er wies darauf hin, daß die Linke seit drei Jahren an Zahl, Geschicklichkeit und Einigkeit zugenommen habe, aber nicht darauf hoffen dürfe, in der National-Versammlung mit Hilfe der nächsten Ersatzwahlen eine tonangebende Rolle zu spielen. Sie könne also die Auflösung und die Neuwahlen nicht durchsetzen. Indes hofft er auf die Unterstützung der äußersten Rechten in diesem Punkte. In dieser Beziehung widerspricht ihm das „Journal des Débats“, und wir glauben mit vollem Rechte die Linke hat von den Mameluken des Grafen von Chambord nichts zu hoffen.

Der „Gaulois“ hatte behauptet, der spanische Bot'schaftler hätte gedroht, seine Pässe zu verlangen, wenn man nicht gegen den „Univers“ einschritte. Die Nachricht wird von dem officiösen „Francis“ demontirt und konnte auch in dieser Form nicht wahr sein, da der Bot'schaftler bekanntlich noch gar nicht officiell beglaubigt ist. Daß derselbe indessen vertrauliche, aber darum nicht minder energische Vorstellungen bei dem Herzog Decazes gemacht hat, ist nach der „Französischen Correspondenz“ notorisch.

Ein Pariser Telegramm kündigt uns abermals die Verstärkung und Verschärfung der Grenzbesetzung gegen Spanien an. Daneben laufen aber auch seltsame Nachrichten ein. In Hendaye zum Beispiel ließ der Maire einen Carlisten, der über die Grenze gekommen war, pflichteifrig verhaften, mußte ihn aber auf Befehl der Polizei wieder freigegeben.

Von den Carlisten hört man einige neue Schandthaten und Grausamkeiten, sonst ist es auf dem Kriegsschauplatz heute stille. Nur in Catalonia hat ein größeres Gefecht bei Mora stattgefunden, in welchem General Lopez Pinto den Carlisten eine tüchtige Niederlage beibrachte. In der „Epoca“ widerspricht ein Artillerie-Capitän, der in Not gewesen, auf sein Ehrenwort der Behauptung, die Republikaner hätten carlistische Verwundete niedergemetzelt. Bekanntlich suchen die Carlisten durch diese Lüge die Schlächtereie zu rechtfertigen, die sie bei Not anrichteten. Dem deutschen Matrosen, der bei San Sebastian von den Carlisten gefangen genommen ward, nahmen die Gottesstreiter Uhr, Geld und alle kleinen Habseligkeiten ab.

Ueber die große Niederlage der Carlisten bei Mora fehlen noch nähere Details; über die Ankunft Lopez Dominguez' in Puycerda wird dem „Soir“ aus St. Jean-de-Luz, 7. September, Folgendes telegrafirt: „General Lopez ist in der Nacht vom 5. zum 6. September vor Puycerda eingetroffen. Seine Ankunft an der Spitze von zehntausend Mann wurde mit Enthusiasmus von der Garnison der Bevölkerung der Stadt begrüßt. Der Vormarsch seines Armee-Corps wurde durch den Zustand der Straßen aufgehalten, auf welchen die Artillerie sich nur schwer fortbewegen konnte. Carlistenbanden versuchten es ebenfalls, den Vormarsch des Generals Lopez zu hindern. Die Brücke von Guardalia, welche von einer größeren Truppenmacht besetzt war, wurde das Object eines blutigen Kampfes zwischen den republikanischen Truppen und den Carlisten, welche zum Rückzug genöthigt wurden. Die republikanischen Truppen erzwangen den Uebergang über die Brücke und retteten das theilweise in Brand gesetzte Dorf Castella. Die Avantgarde wurde dann wieder bei dem Gebirgspasse von Cabra aufgehalten, der von zahlreichen carlisti-

schen Bataillonen besetzt war. Dominguez zog seine Truppen zusammen und schritt zum Angriff auf den stark verschanzten Feind. Ungeachtet einer mörderischen Fusillade erklärten die Republikaner die Höhen und traten nach heftigem Kampfe die Carlisten in die Flucht. Die Letztern erlitten große Verluste. — Gerüchweise verlautet, daß Pampelona vor carlistischen Banden belagert werde.

In Constantinopel genirt man sich nun mit den Rüstungen gar nicht mehr und es wird officios in die Welt verkündet, daß der Großvezier Hussein Avni Pascha mit dem Repräsentanten des Hauses Krupp abermals einen Lieferungs-Contract auf 230 Stück Feldgeschütze, Vier- und Sechspfünder, abgeschlossen habe, von welchen an 200 Stück aus der Privat-Schatulle des Sultans, der Rest aus den Mitteln der Sultantin Valide bestritten und dem Lande zum Geschenke gemacht werden wird.

Die Intervention in Spanien.

„Erst wägen, dann wagen!“ Die Devise des großen Schlachtenhelden Feldmarschalls Moltke ist gewiß eine ganz empfehlenswerthe Richtschnur für politisches Handeln, allein das auffallende Schweigen, welches die Berliner Officiosen über die Affaire zwischen den carlistischen Batterien bei Guetaria und den deutschen Kanonenbooten „Nautilus“ und „Albatros“ beobachten, stimmt denn doch so wenig zu der berühmten „affenartigen Geschwindigkeit“, mit welcher Preußen sonst bei verschiedenen Gelegenheiten zu glänzen wußte, daß man wohl berechtigt sein dürfte, einige Bedenken darüber zu äußern. Eine kleine Verzögerung mag allenfalls durch den Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Warschau entschuldigt werden, es mögen immerhin 24 Stunden vergehen, bis Herr Legationssachs von dem gestreogen Herrn Reichskanzler aus Hinterpommern die nöthigen Instruktionen eingeholt hat, in welcher Tonart der Chorus der officiösen Presse seine Vitae über die Bombenaffaire von Guetaria ausstimmten soll, doch diese Frist ist längst verstrichen und immer noch findet sich in den Berliner Officiösen kein einziges Wort, das auch nur den kleinsten Anhalt darüber gäbe, wie man in den dortigen maßgebenden Kreisen diese Affaire auffaßt.

Es hat das geradezu den Anschein, als ob man in Berlin erst abwarten möchte, wie diese Affaire in dem übrigen Europa aufgenommen und beurtheilt wird. Und wenn das richtig, so ergibt sich daraus als logische Consequenz der dringende Verdacht, daß man von Berlin aus die Bombengröße bei Guetaria sehr wohlbewußt provocirt habe. Die Absicht, welche dieser Provocation zu Grunde gelegen haben mag, liegt offen auf der Hand. Man möchte in Berlin die einmal Spanien gegenüber eingeschlagene Politik in Fluß er-

halten und nach Möglichkeit fördern. Wir sind weit davon entfernt, als Ziel dieser Politik die Errichtung einer Hohenzollern'schen Secundogenitur in Spanien bezeichnen zu wollen; es dürfte sich nach den letztjährigen Erfahrungen kaum ein Agnat der Hohenzollern'schen Dynastie finden, der nach der spanischen Krone besonders lüstern wäre. Allein unzweifelhaft zielt die Politik des Berliner Cabinets darauf ab, sich das republikanische Spanien so viel als möglich zu verpflichten und mit allen Kräften die Errichtung einer ultramontanen gesinnten Herrschaft auf der iberischen Halbinsel zu hintertreiben.

Die Dankbarkeit und Freundschaft Spaniens kann für Deutschland im Falle eines neuen Krieges mit Frankreich von großem Werthe werden, und das der Ultramontanismus Spanien als den archimedischen Standpunct betrachtet, in welchem der Hebel eingesetzt werden soll, um das Steinchen in's Rollen zu bringen, das den deutschen Coloss zerschmettern soll, ist allgemein bekannt. Wir bekennen uns mit ziemlicher Entschiedenheit zu der Ansicht, daß die deutschen Kriegesfahrzeuge nur darum in die Schußweite der carlistischen Batterien von Guetaria steuern, um die Carlisten zu den bewußten Bombengrößen herauszufordern und hinterdrein weitere gemeinsame Actionen, ja, womöglich sogar eine wirkliche Intervention der europäischen Großmächte unter Hinweis auf das allem Völkerrechte Hohn sprechende Verfahren der carlistischen Banditen beantragen und anregen zu können.

† Buda-Pest, 10. September

Mehrere in- und ausländische Creditanstalten, welche sich vornehmlich mit Creditoperationen auf Grundbesitz befassen, haben sich, wie „M. Politika“ mittheilt, an den Justizminister mit der Klage gewendet, daß sie, wenn einige Gerichtshöfe die auszuführenden Intabulationen, Umschreibungen oder Executionen nicht pünktlicher bewerkstelligen werden, auf dem Gebiet dieser Gerichtshöfe sich nicht mehr in neuere Creditoperationen einlassen werden. Da durch ein derartiges Vorgehen für manche Gegenden die Möglichkeit eines billigen Credits benommen würde, so wurden die Gerichte durch ein sehr energisches Circular schreiben aufgefordert, unter Verantwortlichkeit dahin zu wirken, daß künftighin derlei Klagen nicht vorkommen und mit Rücksicht auf die Interessen des allgemeinen Credits Alles zu thun, damit nicht die Ansicht Platz greife, daß das langwierige und schwerfällige Gerichtsverfahren die Inanspruchnahme des Credits verhinere oder erschwere.

Der Finanzminister beabsichtigt, wie „M. Politika“ erfährt, sich dieser Tage von der Einrichtung des neuen Zollamtgebäudes und von der Placirung der dortigen Aemter persönlich zu überzeugen. Ueber

die zweckmäßige Bauart dieses Gebäudes sind die Ansichten sehr divergirend und betragen dessen Kosten viel mehr, als präliminirt war. Vor Allem aber wird die Erhaltung und Verwaltung des Gebäudes so große Summen in Anspruch nehmen, wie bisher noch kein öffentliches Gebäude. Der Finanzminister wünscht die Herabminderung dieser jährlich erforderlichen Summen. Einige „meltoságos“ und „nagyágos“ Herren occupirten außerdem so bequeme Amtlocalitäten, Kanzleien, Empfangsalons mit schöner Aussicht auf die Donau, daß, sobald das Zollamt dort vollständig seine Thätigkeit beginnt, für einige Aemter kein Raum vorhanden sein wird. Da es den heutigen Finanzverhältnissen durchaus nicht entspricht, daß die Staatsbeamten auf rothen Sammtfauteuils zwischen mit Holzschnitzereien gezierten Möbeln und mit Teppichen belegten Prachtsalons ihre amtlichen Verrichten versehen, so hoffen wir mit Zuversicht, daß der Finanzminister bestrebt sein wird, die mit großem Pomp begonnene Hausordnung im neuen Zollgebäude auf das Maß der anständigen Einfachheit zu reduciren.

Der österreichische Handelsminister Dr. Banhans ist hier eingetroffen und wird sich heute zu einer Besprechung in Angelegenheit der Getreidezölle bei unserem Handelsminister einfinden. — Wie wir vernehmen, ist eine Umkehr zu den Ansichten der cisleithanischen Regierung nicht zu erwarten und dürfte der ungarische Handelsminister bloß darauf hinweisen, daß der hierseitige Minister-rath diese Angelegenheit durch seinen jüngsten Beschluß als erledigt betrachtet.

Das Amtsblatt veröffentlicht zwei Erlässe des Communicationsministeriums an sämtliche Ingenieurämter in Sachen der Bestellung eigener Bauinspectoren, — und an sämtliche Eisenbahn-Directionen in Sachen der Portofreiheit oder Portopflichtigkeit von Correspondenzen zwischen Behörden und Privatgesellschaften.

Neuestes.

Esikfere da, 10. September. Bei der Grenze des Csiker Stuhls sind 600 Moldauer eingedrungen; der Vicegapan requirirte telegraphisch bei dem Minister des Innern die Her-sendung von Honvédtruppen.

S. Vösförmeny, 10. September. Der in An-gelegenheit der Comitatsarrondirung herabgelangte Ministerialerlaß, welcher die Errichtung des Fajdufen-Comitats mit dem Centrum Vösförmeny kundgibt, wurde heute von der Generalcongregation des Fajdufen-Districts mit großer Begeisterung aufgenommen. Dem Minister wurde eine Dankadresse votirt und außerdem die Bitte um Incorporirung von Polgár

Revue.

Aus Mehadia.

Herculesbad, im September.

Kurz bevor ich die untern Donaulände besuchte, spielte mir ein böser Zufall einen Reizebrief eines deutschen Touristen in die Hände, der in dem engen Raume von drei Druckpaltten von den zwischen Bazias und Orsova befindlichen Naturschönheiten fünf- und dreißigmal „bezaubert“, fünf- und zwanzigmal „entzückt“ und siebzehnmahl „machtvoll ergriffen“ gewesen war. Nach der Berechnung dieses werthvollen Gefühls-Weilenzeigers kamen demnach auf jede einzelne der fünf Stunden währenden Fahrt genau sieben Bezauberungen, fünf Entzücken und drei und zwei Fünftel machtvolle Anregungen.

Ließ der Wind, ließ der leise niederrieselnde Strichregen die Vorherhersagung meines empfänglichen Kollegen an mir nicht in Erfüllung gehen? Als wir den hohen, schweigenden Bergen näher rückten, als nach jeder Kümmerung der Wasserstraße ein weiter, stiller, regungslos in unbewingbare Ringe gebannter See sich vor unsern Blicken erschloß, da überkam es mich freilich so selbstam, daß ich schier meinte, ich müßte die ganze auf fünf Stunden vertheilte Ration an Entzücken, Bezauberung u. schon in der ersten Stunde auf einmal nehmen. Die Prosa kam übrigens bald nach.

Für gewöhnlich werden im Herculesbade die letzten Tage des Monats August als der Höhepunct der Saison bezeichnet“, sagte mein Table d'hôte-Nachbar auf dem Vorberdeck der „Elisabeth“, in Wirklichkeit kann ich Ihnen jedoch die Versicherung geben, daß die beste Gesellschaft sich erst jetzt einzufinden pflegt.“

Und er zeigte mir einen Budeligen, zwei Gicht-franke, einen Moslim auf Krücken und eine Romanin in einem Zimmerwägelchen, die sich Alle mit mir im gleichen Reisezielen theilten. Angesichts dieser kleinen Collection von Bade-Reisenden mußten die am Orsovärer Landungsplatze harrenden Fuhrknechte mich, der sich auf seinen eigenen Beinen fortbewegen konnte, un-

bedingt für einen Jünger Aesculap's oder Pharmaceuten halten; drei derselben stürzten wenigstens auf mich los mit dem Rufe: „Aischa Domnu Doctoru!“ und suchten sich meines Gepäcks zu bemächtigen. Nachdem ich ihnen jedoch, nicht ohne Zuhilfenahme meiner, wie die Erfahrung bewies, offenbar sehr redogewandten Ellbogen, begreiflich gemacht, daß meine Tasche doch nicht ihre Tasche sei, froch ich in einen der bereitstehenden Wagen und gab mit allen Zeichen der Resignation das Zeichen zur Abfahrt nach Herculesbad.

Die Fahrt von Orsova nach Herculesbad ist nicht lange, aber sehr interessant. Die Wagen verlieren hier nämlich immer das eine oder das andere ihrer Hinterräder, was so gewöhnlich ist, daß die Kutscher verwundert vom Bod steigen, um nachzusehen, wo der Fehler steckt, wenn nach der ersten halbständigen Fahrt dieses alltägliche Ereigniß noch nicht eingetreten ist. Nach einer zweiundeinhalbständigen Reise gelangt der Reisende, von der recht gut gehaltenen Poststraße abweichend, an eine kleine Eisenbrücke, die sich in graciosen Bogen über die lärmenden, schaumbedeckten Wasser der Czerna wölbt.

Es dunkelte bereits, als wir die Eisenbrücke passirten. Es war just die Zeit, wo neue Ergäste einzutreffen pflegen, und wie allerwärts, wo es viel Wasser und wenig Unterhaltung gibt, hummelten auch hier zahl-eiche Gruppen, welche der übrigen Badeswelt um einige Minuten voraus die ankommenden Wagen und deren Inhalt mustern wollen.

Wir fuhren so ein gutes Weilchen zwischen steilen Felswänden, anheimelnden Laubgängen, rauchenden Dämmen in französischer und geschminkten Zigeunermädchen ohne Toilette hin, bevor wir die Schwelle des alten Römerbades überschritten. Der Anblick des Bades wirkt überraschend. Aus der Umrandung von Berg und Wald herantretend, findet sich der Ankomende plötzlich einer Reihe von Prachtbauten gegenüber. Keine von Häusern umsäumte Straße führt zu dem großen Plage, der sich untermittelt an die offene Heerstraße anschließt. Es sieht sich an wie ein Stück aus irgend einem großen vornehmen Stadtquartier. Seltsam heben

sich vom Hintergrunde die scharf gezeichneten Berg-rücken ab, die terrassenförmig über die funkelnden Dächer ansteigen. Ein reicher Park scheidet das höchst-liegende Gebäude von der vorüberführenden Promenade, in deren Tiefen fühle Wasser rauschen, in deren Schatten die angezündeten Lichter gleich ebensovielem Leuchtwürmchen erstrahlen. Dazu kommen die Menschen, die, in fremden Zungen sprechend, blickt an uns vorüber-schreiten; die weiten flatternden Gewänder, in welche die Einen, die fremdartigen Uniformen, in welche die Andern gekleidet sind; die Musik, welche in gedämpften Tönen zu uns herübererschallt; der schwere Fall der die Straße entlang eilenden Bergwässer. . .

An der zur Badekanzlei führenden Treppe begrüßte mich ein Mann mit den Exterieur eines Berufs-Portiers.

„Alles besetzt“, sagte er achselzuckend und im Tone des Protector's; „gestern erst hat ein junges Ehepaar auf einem Billardbrett übernachtet und heute ist es noch immer nicht besser geworden. . .“

„Bleibt dir noch immer die Schieblade, wo die Duenes aufbewahrt werden. . .“ berechnete ich im Stillen.

Indes wies mich der Mann in die Kanzlei. Die beiden anwesenden Beamten waren von einem Schwarm vor uns eingetroffener Passagiere unarringt. Jeder wollte Quartier, Jeder schrie und tobte in einer andern Zunge. Die Beamten thaten wie der Portier — sie zuckten die Achseln, jedoch mit mehr Noblesse als es dieser gethan.

Ich übergab eine an den Badepächter adressirte Empfehlungskarte. „Wird kaum nützen!“ entgegnete mein Mann profetischen Tones, indem er hinter einem Sopha, einem Schreibtische und einem Nachtschloß verschwand. Nach wenigen Augenblicken erschien er wieder und bat mich, beim Chef der sämtlichen se-parirten Cabineten einzutreten.

Der Vielumworbene empfing mich mit großer Liebenswürdigkeit. Er bot mir sofort, was er konnte — seine Hand, einen Stuhl, eine Cigarre und ein Handbuch über den Curort Herculesbad. Mit Vergnü-

und Eghel haen sich e-bulen-Comi-sprochen.

Ugra heute in er-über Zusan-Brefgerichte-Beurlaubun-welchen Sp-befürwortete

Bran König von-herzogen A-der ganzen-schied war-Rückfahrt v-ation, Ständ-und die gar-burg ist gef-sind glänze-und Regen

Prag veröffentli-aus Brande-und herzlich-Dank des k-

Fulda hung des h-terbleibt au-vertreter's k-

Bonn Locale des-Hausfuchun-Schriftstücke

Paris Depesche des-das deutsch-unter dem-Bewaffneter

Paris meldet die-französischen

Der Paris aufste-teur des „-Wideruff se-gen. Beuil-das er in-öffentliche

Rom noch in Haf-Confpiration

gen sah ich-Chaise long-ter Budel je-Budel gut-reits, die vo-herab zu bel-

Mein I-gieungen m-zuoor, daß e-ein Unterkom-er sofort, n-er verschwan-geblicke, n-streichen soll-schon erwähr-den Fremden-lehern daß v-mich ausgetü-besten Anhalt-befindliche C-auch hier in-Steigerung, i-ausgedrück-t. Mehadias di-weniger als-Meister fam-Liste auf. Au-ner Bedienung-seinen Gäste-dorf bei Wi-Monate Wi-sende an den-sich die zwei-gar schon zu-stellt sich ein-mutter ein, w-mit einer „Z-o-wesenen Hot-Füllung befo-aber schmückt-tär-Veteranen

und Egeß angeschlossen. Polgár, Uváros und Egeß haen sich einstimmig für den Anschluß an das Hajdúten-Comitat mit dem Centrum Böhörmeny ausgesprochen.

Agram, 10. September. Der Landtag erledigte heute in erster und zweiter Lesung den Gesetzentwurf über Zusammenstellung der Geschwornenliste für die Preßgerichte und den Gesetzentwurf über die bedingte Verurteilung der Sträflinge. Gegen den letzteren, welchen Spun, Schram, Rogulics und Brlics warm befürworteten, stimmte bloß die äußerste Linke.

Brandeis, 10. September. Um 7 Uhr ist der König von Sachsen abgereist, vom Kaiser, den Erzherzogen Albrecht, Wilhelm und Rainer, sowie von der ganzen Suite zum Bahnhofe begleitet. Der Abschied war ungemein warm und herzlich. Nach der Rückfahrt vom Bahnhof Regatta, Abends Illumination, Ständchen, Fahrt durch die Stadt, der Kaiser und die ganze Suite zu Pferde; Fürst Lippe-Schaumburg ist gestürzt und leicht verletzt. — Die Manöver sind glänzend, die Truppen bewahren trotz Duvonal und Regen eine prächtige Haltung.

Prag, 10. September. Die „Prager Zeitung“ veröffentlicht heute ein kaiserliches Handschreiben aus Brandeis vom 9. d., welches für den schönen und herzlichen Empfang der ganzen Bevölkerung den Dank des Kaisers ausdrückt.

Fulda, 10. September. Die beabsichtigte Schließung des hiesigen bischöflichen Priester-Seminars unterbleibt auf persönliche Verwendung des Bisthumsverwesers Pabne bei der preussischen Regierung.

Vonn, 9. September. In dem hiesigen Central-locale des Borromäusvereins fand eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt, wobei viele compromittirende Schriftstücke mit Beschlag belegt wurden.

Paris, 9. September. Eine officielle carlistische Depesche befragt, die Carlisten hätten thatsächlich auf das deutsche Kanonenboot geschossen, weil dasselbe unter dem Vorwande einer Promenade eine Landung bewaffneter bewerkstelligen wollte.

Paris, 10. September. Das „Journal Officiel“ meldet die Ernennung des Grafen Harcourt zum französischen Botschafter in Bern.

Der Sohn Zabala's, welcher sich gegenwärtig in Paris aufhält, hat seine Zeugen zu dem Chef-Redacteur des „Univers“, Louis Beauvois, gesendet, um einen Widerruf seines Artikels (gegen Serrano) zu verlangen. Beauvois hat dies abgelehnt, indem er erklärte, daß er in seinem Artikel nur den Mann in seiner öffentlichen Stellung in's Auge gefaßt habe.

Rom, 9. September. Die Anklage gegen die noch in Haft befindlichen Internationalisten lautet auf Conspiration gegen die Staatsverfassung. Gegen Ende

gen sah ich überdies in seinem Arbeitszimmer eine Chaise longue, auf welcher zur Zeit bloß ein geflecterter Fude schlummerte. Ich beschloß sofort, mit dem Fude gut Freund zu werden, und begann bereits, die vorerwähnte Schieblade ein wenig von oben herab zu behandeln.

Mein lebenswürdiger Wirth kam jedoch den Ergießungen meiner gepreßten Seele mit der Versicherung zuvor, daß er sein Möglichstes thun werde, für mich ein Unterkommen zu finden. Und in Wirklichkeit that er sofort, wie er gesagt, sein Möglichstes — indem er verschwand. Die voraussichtlich etwas langen Augenblicke, welche bis zur Rückkehr des Hoteliers verstreichen sollten, benützte ich, mich mit der Lecture des schon erwähnten Handbuchs und der des offenliegenden Fremdenbuchs zu befremden. Die Lecture des letztern hat von jeher eine gewisse Anziehungskraft auf mich ausgeübt. Seine Tabellen bieten dem Fremden die besten Anhaltspunkte, sich über die Art der auf Lager befindlichen Gesellschaft zu orientiren. So fand ich denn auch hier in Ziffern und in Namen den Beginn, die Steigerung, den Höhepunkt, den Niedergang der Saison ausgedrückt. Im Januar steht unter den Besuchern Mehadias die ehrfame Schusterzunft obenan. Nicht weniger als zwei Gefellen dieses Gewerkes und ein Meister sammt Frau und „Kindsmäd“ weist die Liste auf. Außerdem gehören noch ein Müller „mit eigener Bedienung“ nebst Kellnern und Zeugschmieden zu seinen Gästen. Im Februar glänzt ein aus Wolkersdorf bei Wien gebürtiger Gärtner als Ereigniß. Die Monate März und April sehen schon Handlungskreisende an den Quellen des Czernathales, und schwingt sich die zweite Hälfte des letztgenannten Monats sogar schon zu einem Braumeister auf. Zu Anfang Mai stellt sich ein Gutsbesitzer sammt Frau und Schwiegermutter ein, während in den folgenden Tagen die Räume mit einer „Tochter eines Creditbank-Directors“, einer „gewesenen Hotelbesitzerin“, einer „Speculanten-Witwe“ füllung bekommen. Zu Ende des genannten Monats aber schmückt bereits der Name eines „Officier des Militair-Veteranen-Vereines Tegetthoff“ ein Blatt des in-

October erfolgt die Verhandlung vor dem Schwurgerichte.

Nach der „Libertá“ finden die Wahlen am 9. November statt.

Bukarest, 10. September. Der ehemalige Minister-Präsident und von allen Parteien hochgeschätzte Patriot Stefan Golesco ist gestorben.

Madrid, 9. September. Der österreichische Gesandte, Graf Ludolf, wurde gestern Abends von dem Minister des Aeußern, Ulloa, vertraulich empfangen. Die Ueberreichung der Creditive ist für Samstag den 12. d. M. anberaumt.

Madrid, 9. September. Die „Gaceta“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Havanna vom 7. d. M.: Der Chef der Insurrection im östlichen Departement, Garcia, und der Generalmajor Quisada wurden bei einem Zusammenstoße mit den Insurgenten gefangen genommen. Die Cubaner hatten 58 Tode.

Madrid, 9. September. General Pavia ist in Alcaniz eingetroffen. — Die deutsche Regierung hat das Vorgehen des Commandanten des Kanonenbootes „Albatros“ gebilligt. — Samstag findet der officielle Empfang des deutschen und österreichischen Gesandten und Montag ein Banket zu Ehren derselben statt.

Lissabon, 9. September. Der König wird morgen den spanischen Gesandten empfangen.

Gumbinnen, 10. September. Im russischen Gouvernement Suwalki ist die Rinderpest ausgebrochen, in zwei Kreisen fielen bereits 1000 Stück als Opfer der Seuche. Die Regierung ordnete sofort nach Bekanntwerden das Einfuhrverbot von Vieh an.

New-York, 10. September. Das gelbe Fieber gewinnt in den südlichen Staaten an Ausbreitung; es wurden strenge Quarantaine-Maßregeln angeordnet. — General Miles schlug 400 Cheyenne-Indianer in Texas.

Einer Meldung aus Cuba zufolge wurden die Aufständischen bei Yarahabo geschlagen; sie erlitten einen Verlust von 36 Todten, worunter sich der Insurgenten-Chef Calixte Garcia befindet.

Amtliches.

(Berleihungen.) Die am Modruker Collegialcapitel in Erledigung gekommene Decanatsstelle wurde von Sr. Majestät dem Canonicus am genannten Capitel, Anton Mudrovcsics, verliehen.

(Ernennungen.) Sr. Majestät hat über Vorlage des gemeinsamen Ministers des Aeußern mit Entschliegung vom 20. Juli den k. u. k. Geschäftsträger bei den Republiken von Argentinien und Uruguay

interessanten Buches, und von nun ab kommt der große Strom der eigentlichen Badegäste ins Rollen, und die Legion der „icz“ und „escu“ bedeckt die folgenden Seiten des Buches, aus dessen Tiefe nur ab und zu eine sittsame „Permine Sabel“ oder ein interessanter „Arthur Feigelsack“ gleich leuchtenden Punkten auf dunklem Grunde sich erheben.

Endlich erschien die ausgeflogene Friedenstaube mit dem ersehnten Delzweige. Ich sollte ein Zimmer bekommen, ein ganz charmantes Zimmer, das sogar in dem schönsten Theile der zusammenhängenden Wohngebäude gelegen war. Ich mühte mich vergebens, Worte des Dankes zu finden, den edlen Pächter für seine liebevolle Bemühung zu lohnen. Er schüttelte meine Rechte, er drängte mich zur Thüre hinaus, er schien so glücklich in dem Bewußtsein, einen Nebenmenschen glücklich gemacht zu haben.

Ich hatte indeß kein Ursache, meinem Gesichte zu grollen. Das Zimmer war in der That comfortable eingerichtet, hatte eine vorzügliche Aussicht auf die das Herculesbad umschließenden Höhen, auf den vom Polka umsäumten Cursalon. Außerdem lag es abseits von dem großen, von ewigen Geräusch erfüllten Haupt-Corridor, in der Mitte zweier Familien-Quartiere, von welchem das eine an eine walachische Mutter mit drei unreifen Jungen, das zweite an einen serbischen Vater mit zwei heiratsfähigen Töchtern vermietet war.

In den Bädern betrachtet es jeder neue Ankömmling als eine Art heiliger Verpflichtung, sich den bereits anwesenden Mitleidenden von seiner vortheilhaftesten Seite zu zeigen. Diese vortheilhafteste Seite ist gewöhnlich mit dem besten Rock und der besten Cravate identisch. Mehadia macht eine rühmensewerthe Ausnahme von dieser belästigenden Regel. Ich habe nirgends so viele abgeschabte Ellbogen und so viele ausgefransete Cravaten gesehen als an den hier weilenden männlichen Badegästen. Freilich suchen die in überwiegender Mehrheit vorhandenen Damen diesen Mangel an Etikettebedürfniß von Seite ihrer eheherrlichen Begleiter dadurch auszugleichen, daß sie zwei oder drei goldene Uhren an fingerdicken Gold-

und Generalconsul zu Buenos-Ayres, Max Hoffer Ritter von Hoffenfels, zum Ministerresidenten bei den genannten Republiken, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Stellung als Generalconsul ernannt.

Der Finanzminister ernannte den Rechnungsrath Josef Kovács zum Chef des land- und forstwirtschaftlichen Rechnungs-Departements u. z. mit dem Titel und Range eines Finanzrathes.

Vom Justizminister wurden ernannt: Arpád Fekete zum Viconotár am k. Gerichtshofe in Tyrnau; Wilhelm Schießler zum Kanzlisten am k. Gerichtshofe in Lugos; Josef Kromy zum Viconotár am k. Gerichtshofe in Karczag; Johann Zacharia zum Viconotár am königlichen Gerichtshofe zu Szelisthe.

Die Finanzdirection von Neusohl ernannte Johann Terybalky zum provisorischen Rechnungsbeamten III. Classe.

(Bestätigte Statuten.) Von dem ungarischen Handelsministerium wurden die Statuten der „Szentker Districts-Sparcassa“ und der „Fegyeházy Ziegbrennerei-Gesellschaft“ mit der gesetzlichen Einreichungsclausel versehen.

Zur Aufklärung auf die in Nr. 204 der „Arader Zeitung“ aus Neu-Chicago, 6. September, datirten Correspondenz

Wir können dem geehrten Verfasser der oben erwähnten Correspondenz die Versicherung ertheilen, daß wir seinen an die Actionäre der „Arader Ersten Dampfmühl- und Sägewerks-Actiengesellschaft“ gerichteten jammernden Appell ohne Erwiderung gelassen haben würden, wenn er sich von seinem Eifer nicht so weit hinreißt hätte lassen, den wahren Thatbestand ganz verdreht zu reproduciren.

Das Fünfer-Comité hat nämlich in seinem Auftruf, den es betreffs Erhaltung und Inbetriebsetzung der Mühle an das hochgeehrte Publicum richtete, mit keinem einzigen Wort gesagt, daß die Prioritätsactien mittelst einer auf fünf Jahre repartirten Amortisation zurückgezahlt werden; deshalb kann es das Fünfer-Comité auch nicht begreifen, was der Verfasser der Correspondenz mit der gewalttham herbeigezerrten Andichtung für einen Zweck verfolgt.

Wenn das Fünfer-Comité eine derartige Rückzahlung der Prioritätsactien in Aussicht gestellt hätte, so könnte der geehrte Correspondent mit Recht fragen, wovon und woher dies gedeckt werden soll, da aber hievon keine Rede ist und auch nicht war, können wir darauf auch nicht antworten.

ketten aus dem Gürtel baumeln lassen und ihre Ohren mit gewichtvollen Schmuckringen behängen.

Dem Fremden ist dadurch der Eintritt in die tonangebenden Kreise der Gesellschaft sehr erleichtert. Mit geruchlos gepulverten Handschuhen hat er Zutritt an jedem Tische, Glacés, neue oder nicht zerrissene, verleihen ihm sogar einen gewissen Grad von Distinction.

Die Vorhersagung meines Table d'hôte-Nachbarn von der „Elisabeth“ fand glücklicherweise keine Bestätigung. Entweder hatte die haute saison noch gar nicht begonnen oder sie war schon lange zu Ende. Mit Ausnahme der gleichzeitigen mit mir donauabwärts gekommenen zählte die „beste Gesellschaft“ äußerst wenig Buckelige, Gichtbrüchige oder von einem andern sichtbaren Gebrechen Behaftete. Die „Societät“ sah im Gegentheile so kerngesund und blühend aus, daß es ganz glaublich war, sie habe einen jungen ungarischen Edelmann ohne Zuhilfenahme von Hausknechten eigenhändig zur Thüre des gemeinschaftlichen Cursalons hinausgeworfen. Die Geschichte dieser „historischen Ueberlieferung“ — wie ein gleichfalls anwesender Wiener den Hinauswurf treffend bezeichnete — spielte allerdings zu einer Zeit, wo ich noch nicht im Czernathale weilte. Doch große Thaten finden rasch bereidete Jungen und romanische Journale hatten von dem Geschehenen bereits ausführliche Bulletins geliefert.

Dieser Umstand allein veranlaßt mich, auf den mit vielfachen Entstellungen und Unrichtigkeiten bekannt gewordenen Vorgang in Kürze zurückzukommen. Die Grème der hier weilenden romanischen Gesellschaft fühlte sich durch die vom ungarischen Minister des Innern verfügte und vom Bade-Commissár am 20. Juli vollführte Aufhebung der hier etablirten Spielbanken um ein acceptables Amusement verkürzt. Die Unzufriedenen nahmen deshalb die nächstbeste Gelegenheit wahr, den moralischen Magyaren Eins anzuhängen, und begrüßten einen von der Cur-Capelle executirten Csárdás mit Pfeifen und Zohlen. Die wenigen anwesenden Ungarn forderten die verpöbtesten Zigeuner energisch auf, das begonnene Stückchen zu Ende zu

Dagegen ergreifen wir die Gelegenheit, zur Vermeidung absichtlicher oder zufälliger Mißverständnisse zu erklären, daß die Prioritätsactien á 100 fl. sowohl bezüglich ihres Capitals wie auch ihrer 6 perct., Zinsen, durch Intabulation auf die Mühle und das Sägewerk sichergestellt werden und daß die Hälfte des Reinertrages während fünf Jahren nicht zur Amortisation der Prioritätsactien, sondern zur Tilgung der die Mühle und das Sägewerk gegenwärtig schwer belastenden Schulden verwendet wird. In je größerem Maße daher die Schulden getilgt werden, in um so größeren Proportionen werden die Prioritätsactien an Werth gewinnen, da die Rückzahlung der für die Erste Arader Sparcasse prima loco intabulirten 200,000 fl. nur den neuen Prioritätsactien zu gute kommen wird.

Bei glücklichen Bitterungsverhältnissen und bei gewissenhafter Verwaltung hegen wir keine Zweifel bezüglich der Zukunft der Mühle; die ersteren liegen in der Hand des Allmächtigen, die letztere hängt bei der nach erfolgter Subscription der neuen Prioritätsactien einzuberufenden Generalsversammlung von den Actionären ab, die das Recht besitzen, an Stelle der alten Direction, deren Mandat übrigens ohnedies schon erloschen ist, und die ihrer Ablösung sehnüchlich entgegenharrt, eine andere, u. z. eine solche Direction zu wählen, zu der sie Vertrauen haben und alle jene Verfügungen in's Leben zu rufen, welche die bisherige theure Verwaltung und den fahrlässigen Einkauf für die Zukunft unmöglich machen.

Weg daher mit jeder Kleinmüthigkeit und den Bitterkeiten, welche der Sache nur schaden, denken wir ruhig und nüchtern und seien wir in der Zukunft nicht indolent, sondern theiligen wir uns an den Sitzungen und controlliren wir die Direction; wenn wir so vorgehen, wird die Mühle mahlen, und werden die Actionäre prosperiren.

Arad, 11. September 1874.

Das Fünfer-Comité.

Kleine Chronik.

Arad, 11. September.

„Hilfe! ich erstickte!“ (Segítség! megfulladok!) so ertönte gestern Abends um 10 Uhr der angstvolle Ruf eines um sein Leben kämpfenden Mannes durch die stille Nacht am Tökölyplatz. — Der Mann war in der herrschenden Dunkelheit in die bei dem rom. Schulbau offen stehende und durch nichts bezeichnete große Kalkgrube gefallen. — Es gelang ihm zwar, sich mit äußerster Anstrengung heraus zu arbeiten und er lief dann — wahrscheinlich unter dem Eindruck des Schreckens über und über mit Kalk überzogen der Schlangengasse — wahrschein-

spielen; hierauf folgte ein kleines Scandälchen, in dem heftige Worte fielen und dem selbst das Erscheinen des Bade-Commissärs kein Ende zu machen vermochte. Zum Schlusse nahmen die Widerhaarigen unter den Krakehlern einen jungen ungarischen Edelmann in die Mitte, waren ihm vor, daß er die behördliche Intervention angerufen habe, und setzten ihn schließlich an die Luft. Nach dem Bekanntwerden des Scandals sonderten sich die Parteien, und der anwesende rumänische Minister des Aeußern, Borescu, drückte dem Bade-Commissär sein Bedauern und seinen Abscheu über den Vorfall wie über die Urheber desselben aus und versprach, daß sich eine Deputation rumänischer Badegäste einfinden werde, welche durch den Ausdruck ihres Bedauerns die aus dieser Angelegenheit hervorgegangene Spannung zwischen magyarischen und rumänischen Badegästen beizulegen wünsche. Trotz des ministeriellen Versprechens blieb indeß die avifirte Deputation aus und ergingen an deren Statt Einladungen zu einem Demonstrations-Balle der Rumänen, von dessen Besuch die Regierungsvortreter ausgeschlossen werden sollten.

Was solch' ein Ball in einem Bade bedeutet, weiß Jeder, der sein Brot mit Thränen schon an warmen Quellen aß. Ging man ins Badegemach, so wurde man dicht vor dem Spuntloche mit der Frage begrüßt: „Sind Sie geladen? Nach der ersten Douche rief es aus der Nachbar-Cabine: „Werden Sie gehen?“ und nach vollendeter Schwimmtour flüsterte es: „Tanzen Sie?“

Es ist nicht zu leugnen, daß die Rumänen keine Anstrengungen scheuten, das demonstrative Ballfest auf das eleganteste herauszuputzen. Die Wände des Salons waren abgestaubt, der Boden war mit Zuziehung eines nassen Tuches „gewischt“ worden. Ihrer Drei hatten ihre Heinkleider beim Schneider ausbügeln lassen, während einige Andere dieses Geschäft auf eigene Gefahr besorgten. Daß trotzdem keine Conformität in der Toilette der Besucher zu erzielen war, daß der Strohhut neben dem Claque, zehn Jaquets neben einem Frack auftauchten, kann an der Grenze eines Landes, in dem fünfunddreißig Nasen auf ein

lich seiner Wohnung — zu. Wir aber knüpfen an dieses von den Feuern des Bies'schen Hauses beobachtete Begebniß die ernste Mahnung an unsere Polizei: sich thätiger und aufmerksamer ihrer Pflichten zu erinnern. — Oder ist es nicht eine Satyre der Polizei, daß es mitten in der Stadt, offene und circa 1 1/2 Klafter tief mit weichem Kalk angefüllte — zur Nachtzeit weder zugebede noch durch eine Leuchte bezeichnete — große Gruben gibt, von deren Existenz, wie es scheint, weder die ab und zu streifenden Stadtpanduren, noch die ungefährliche, Zwiesel- und Grünzeugverkäufer vom Tökölyplatz vertreibenden Polizeiwachtmeister, noch die gemüthlich die Stunde abtutenden Nachtwächter etwas wissen, noch aber der feiche cavaléristische Stadtleutnant Kenntniß hat? — Oder soll erst durch die Gefährdung, eventuell Erdtödtung eines Menschenlebens der Beweis geliefert werden, daß die Polizei ihre Schuldigkeit in der Ausübung gehöriger Aufsicht nicht gethan? wahrlich ein trauriges Sympton unserer öffentlichen Polizei-Zustände! —

Noch auf einen anderen wichtigen Gegenstand müssen wir die Aufmerksamkeit unserer Polizei hinlenken, nämlich auf die Erzeugnisse unserer Bäcker. — Trotzdem die Getreidepreise um ein Drittel gegen früher gesunken sind, haben die Semmel und Kipfel dennoch ihre frühere Größe, (oder vielmehr Kleinheit) beibehalten, ganz abgesehen von der Form, in der sie dem Publicum dargeboten werden, denn unsere Semmel gleichen ihrem Aussehen und Geschmack nach eher einer in der Luft getrockneten Knödel, als einem Gebäck und sind somit auch vollkommen ungenießbar; die Kipfel sind wohl etwas reputirlicher gebakken, dagegen aber so schwächlich, daß man sie ganz bequem durch ein Schlüsselloch schieben kann, ohne sie zu beschädigen. — Wenn dies bei einem Getreidepreis von 8 bis 9 fl. per Kubel geschehen darf, was für ein Aussehen würden die genannten Lebensmittel erst bei höheren Getreidepreisen erhalten? — Sieht dies unsere Polizei nicht, oder gehört das nicht in ihr Ressort? Der Grundtag: „Leben und Leben lassen“, darf unserer Ansicht nach nicht so weit ausgedehnt werden, daß das Interesse des Publicums im Allgemeinen geschädigt oder verkürzt werde.

(Mle röhöje Spende n.) Se. Majestät hat der gr.-or.-rumänischen Kirchengemeinde in Dpaticza zur Ausbesserung ihrer Kirche 200 fl. und dem am 24. Juli l. Z. durch Feuer beschädigten Bewohnern der Gemeinde Vukla-Pordány einen Unterstützungsbeitrag von 300 fl. aus der Privatcassaville zu spenden geruht.

(Von der Nordpolexpedition.) Unser Landsmann, Dr. Képes, wird binnen Kurzem in Buda-Pest erwartet und ist in ärztlichen und anderen wissenschaftlichen Kreisen das Project aufge-

Taschentuch gezählt werden, kaum sehr auffallen. Hingegen war die demonstrative Ballgesellschaft mit blühweißen Krügen und Manchetten reichlich versehen.

Minister Borescu und die Spitzen der rumänischen Badegesellschaft hielten sich dem sommerlichen Carnevalsvergnügen fern. Das hiedurch möglicherweise gegebene Aergerniß war jedoch reichlich durch die Liebeshwürdigkeit des k. k. Plajmajors aufgewogen, der für gewöhnlich keine Wälle besucht, diesmal jedoch, in Berücksichtigung des besondern Zweckes und in Opposition zu einer von Officieren der Cavallerie und Honvéds ausgegangenen Erklärung — welche anlässlich der Ausschließung des königlichen Bade-Commissärs und Honvéds-Hauptmanns Baron Barko die an sie ergangenen Einladungen zu dem Ballfeste corporativ abgelehnt hatten — mit einigen Officieren der Infanterie erschienen war.

Die Gesellschaft Mechadia's stand zur Zeit meiner Ankunft unter dem Eindruck dieses niederträchtlichsten Ereignisses. Wenn man auf die emsig geficulirenden Herren und Damen horchte, von welchen jeder Einzelne eine eigene Auffassung des Vorganges beanspruchte, so konnte man wohl glauben, sie allesamt wären lediglich zu dem Zwecke an die Quellen des Hercules gekommen, um den Ball zu arrangiren und dann besprechen zu können. Die indignirten Ungarn sprachen sich in heftigen Worten über das allen Gezeiten der Condenienz hochsprichende Gebahren der rumänischen Gäste aus, und diese machten wieder den magyarischen Hausherrn Vorwürfe, daß die Tausende von ihnen nach Mechadia gebrachten Ducaten an Unanbathbare verschwendet seien, und drohten schließlich, vom nächsten Jahre ab Herculesbad in rumänische Acht und Bann zu thun und nur mehr deutsche Bäder mit ihrem Besuche beglücken zu wollen.

Undankbarkeit kann übrigens den Bade-Eigenthümern nicht zum Vorwurfe gemacht werden. Denn abgesehen von den zahlreichen hier gefundenen Bildnissen des Hercules, von welchen unser Jahrhundert allein ein Duzend aus dem bergenden Schoße der Erde ans Tageslicht gefördert hat, sowie von dem großen ehernen Standbilde desselben Heros, das sich

taucht, ihn feierlich zu empfangen und ihm zu Ehren ein Banket zu veranstalten.

(An die Nordpolexpedition.) Auf das von Dr. Képes in Pest eingelangte und vorgestern in der General-Versammlung vorgelegte Telegramm ist gestern Mittags folgende telegraphische Antwort abgegangen:

An Dr. Képes, Mitglied der Nordpolexpedition in Tromsö!

Das Municipium Buda-Pest hat die Mittheilung über die Entdeckung des Cap Pest dankend zur Kenntniß genommen.

Kammermayer, Bürgermeister.

(An ehrl. Kinder.) Ein ungarisches Blatt bringt in seiner letzten Nummer die folgende gelungene Notiz: „Ehrliche Kinder werden gesucht, um gültigst davon zu verständigen, wenn sie zufällig auf ihrem Wege auf Herrn Johann Kullénit stoßen sollten, der, bevor er verloren ging, Pfarrer in Kádány gewesen. Mit ihm sind 24,000 fl. kirchliche Fundationsgelder in Verlust gerathen. Se. Hochwürden verschwand plötzlich mit dieser Summe, als Erzbischof Samassa zur Firmung nach Kádány kam. Trotz eifriger Nachforschungen konnte weder Herr Kullénit, noch das Geld bis heute aufgefunden werden.“

(Erzherzog Johann von Toscana als Gesandter.) Aus Temesvár wird berichtet: „Die militärischen und gesellschaftlichen Kenntnisse des jungen Erzherzogs Johann sind in den ihm nahestehenden Kreisen schon lange bekannt. Die militärwissenschaftlichen Vorträge, in welchen der emsig studirende prinzipliche Artillerie-Major seine Cameraden an den Früchten seines Kernschießes participiren läßt, haben ihm unter diesen mindestens ebenso viele Freunde gewonnen, wie die von ihm componirten angenehmen, eleganten Tanzweisen unter der carnevalsfreundigen Jugend unserer Stadt. Neu war jedoch Allen die Geschäfts-Routine des Prinzen, welche dieser gelegentlich des auch in Ihrem Blatte erwähnten Ankaufes der Herrschaft Dony in Temeser Comitate entwickelte und worüber das folgende Geschichtchen courfirt: „Die Kunde, daß ein wirklicher Käufer der Erzherzog Johann, an der Feilbietung des Gutes theilnehmen werde, hatte eine große Zahl jener Scheinkäufer herangelockt, deren Geschäft darin besteht, den Ausrufspreis solange zu forciren, bis der wirkliche Käufer sie mit einem, zuweilen in mehreren Tausenden von Gulden bestehenden Schweigegelde abfindet, worauf sie diesem oder neu gekommenen Gesinnungs- und Gewerbsgenossen das Feld räumen. Der in Vertretung des Erzherzogs erschienene Adjutant theilte sich einige Zeit an dem Aufbo:e. Als dieses jedoch die Ziffer von 159,000 Gulden erreicht hatte, erklärte der Adjutant, von dem Kaufe absehen zu wollen, und zog sein Neugeld zurück. Die „Treiber“

auf dem Badeplatze aus der Mitte eines Steinbassins erhebt und welche Zeugniß geben von der Verehrung, die von Kaiser Trajanus' Zeiten ab — der den Quellen den Namen seines Schirmherrn gegeben — bis auf unsere Tage dem unbestiegbaren und heilbringenden Alfsiden geleistet wird, findet und fand noch Jeder, der sein Schärfflein zur Verherrlichung des Bades beigetragen hat, dankbarliche Anerkennung. So kann man hier auf einem Umkreise von einer Wegstunde bald die Ueberzeugung gewinnen, daß Oesterreich viele berühmte Militärs bejessen hat, deren die undankbare Geschichte mit keinem Worte gedenkt. An einzelnen Punkten der Promenade, auf lauschigen Höhen und in düstigen Laubengängen stößt man nämlich auf kleine Tafelchen, welche die Aufschrift: „Schnecker-Höhe“, „Gzörich-Höhe“, „Coronini-Höhe“, u. führen, Schneller, Gzörich, Coronini u., die verewigten Träger der den verschiedenen Höhen vorgestellten Namen, waren aber nichts Geringeres als Commandanten des Places oder des Districtes und erwarben ihren Ruhm durch Anlegung einiger Part- und Laubwege und dergleichen mehr. Wie wohlthun kann es im Angesichte dieser kleinen Ruhmeshalle vaterländischer Kriegsgrößen dem Patrioten werden, wenn er sich auch im Geheimen fragen muß, wie viele derartige Verdienste ungenannt und ungenannt dem Vergessen anheimzufallen mögen?

Wie jedoch weiland Kaiser Trajanus nach Zwangung des treulosigen Dakerfürsten Decabalus seinen Legionen den Segen der wunderthätigen Quellen erschloß, so erschloß ein österreichischer General, nachdem er sein Land durch einen liebenswürdigen Collegen — Prinz Eugen von Savoyen — vom drückenden Türkenjoch befreit sah, die mittlerweile in argen Verfall gerathenen Quellen seiner leidenden Mit- und Nachwelt. Auf seinen Bericht ließ Kaiser Carl die Quellen des Hercules dem Volke wieder zugänglich machen und den Curort mit einigen Wohngebäuden versehen.

Nach den Untersuchungen dieses General — des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Hamilton — standen

sahen sich ersch...
Lust, das imm...
nun aber der...
war, sahen si...
erlegten Neug...
nator die S...
159.000 zu...
„um...“, da...
des Hintergru...
Die Scheinkä...
machten dem...
mand kannte i...
Als jedoch auf...
nators kein W...
Gut zugest...
Bollmachtschr...
Erzherzogs Jo...
Erzherzog beal...
käufe im Banc...
Anlässe bereit...
recte Unterhan...
* (E i n

einigen Wochen...
Gerücht, daß i...
gegriffen word...
sichten gegen d...
Gerücht konnte...
nen, als die P...
richten widerst...
Etwas w

wenn auch seh...
geselle Domin...
manne mit dem...
den Kaiser e r...
ducirte er eine...
die Person der...
dieser Bekannt...
Die Poli

hastete Inter...
höre gestand...
den Brief gefe...
anderes beab...
desgerichte zu...
das Betteln...
Hammerle an...
er leben müß...
Im Ueb

äußerst über...
Hände einmal...
bis zum heut...
der Ansicht, d...
Mann zu we

Eine Erz...
stellt ihn, wen...
dar, als ihn...
berichtet der

am Ufer der...
reze warme...
des Hercules...
wohl in diese...
des Wäderg...
General sam...
Genehmigung...
bibliothek nied...
rich“, „Schne...
wird, ist zu...
werden die H...
Gzörich u. v...
nische Halb...
Begründung...
werden.

Die Que...
neuen Bestim...
weit mehr gef...
begäbe im G...
der Roulette...
orientalisch...
nur von Zeme...
hiesigen Rest...
nachdem die...
opfert ist, die...
lassung ellise...
ein Land zur...
steckbrieflich...
sich vorhande...
rumänischen...
Rumänen be...
ihre ureigenen...
demonstration...
wirklich bei...
Bourpur fällt...
Roulette fort...
mögen nach...
mals nach...
da er kein an...
dienen, als de

zu Ehren
tion.)
ange und
vorgelegte
elegrafische
Expedition
Mittheilung
zur Kennt-
meister.
ungarische
die folgende
sucht, uns
zufällig auf
i stößen
r in Zög-
l. kirchliche
Dochwürden
Erzbischof
am. Trotz
Stufenk,
on To-
Temesvár
Wirtschaftlichen
sinn sind in
ge bekannt.
welchen der
seine Ca-
s participi-
ens ebenjo-
componirten
der carne-
n war je-
s Prinzen,
rem Blatte
ony in Le-
r das sol-
e, daß ein
u, an der
atte eine
deren Ge-
nge zu for-
n, zuweilen
en Schweig-
gekommenen
eld räumen.
ne Adjutant
Als dieses
reicht hatte,
abstehen zu
„Treiber“
Steinbaffins
Verehrung,
der den
gegeben —
nd heilbrin-
sand noch
ung des Ba-
nung. So
einer Weg-
aß Oester-
deren die
te gebent-
f laufigen
man nämlich
t: „Schnel-
Höhe“, r.
die ver-
en vorgeleg-
als Com-
tes und er-
niger Parl-
Wie woh-
einen Ruh-
einen Patri-
eimen fra-
enste unge-
anheimfallen
s nach Be-
cebalus sei-
igen Quel-
General,
enwürdigem
— vom
ittlerweile in
er leidenden
ß Kaiser Carl
der zugäng-
Wohngebäu-
meral — des
on — standen

jagen sich erschrocken an. Sie hatten weder Geld noch Lust, das immerhin preiswürdige Gut zu erstehen, nun aber der einzige Käufer durch sie vertrieben war, sahen sie sich schon mit Schrecken an dem erlegten Neugeld gestraft. Schon erhob der Auctio- nator die Stimme zu dem monotonen "Rufe: „159.000 zum ersten“... „zum zweiten“... „zum...“, da rief eine Stimme aus dem Dunkel des Hintergrundes heraus: „160.000 Gulden!“ Die Scheinkäufer athmeten erleichtert auf und machten dem Näherretrenden willig Platz. Niemand kannte ihn, Niemand wußte, woher er kam. Als jedoch auf den nochmaligen Aufruf des Auctio- nators kein Mehrbot erfolgte und der Fremde das Gut zugeschlagen erhielt, präsentierte derselbe ein Vollmachtsschreiben, welches ihn als Vertreter des Erzherzogs Johann von Toscana bezeichnete. Der Erzherzog beabsichtigt, wie ich höre, große Güteran- käufe im Banat abzuschließen, und ist aus diesem Anlasse bereits mit namhaften Grundbesitzern in di- recte Unterhandlung getreten.
* (E i n e A t t e n t a t s g e s c h i c h t e.) Vor etlichen Wochen durchlief die Stadt Wien ein dunkles Gerücht, daß in Schönbrunn ein Schustergehilfe auf- gegriffen worden sei, der sich mit verbrecherischen Ab- sichten gegen die Person des Kaisers trage. Dieses Gerücht konnte um so weniger an Consistenz gewin- nen, als die Polizei selbst allen diesbezüglichen Nach- richten widersprach.
Etwas war indeß doch wahr an diesem Gerüchte, wenn auch sehr wenig. Der vagabundirende Schuster- gehilfe Dominik H e m m e r l e kam zu einem Wach- manne mit der Erzählung, daß ein Bekannter von ihm den Kaiser e r m o r d e n wolle. Zum Beweise produ- cirte er einen Brief, der von Schmähungen wider die Person des Monarchen wimmelte und den eben dieser Bekannte geschrieben haben soll.
Die Polizei legte für Herrn Hemmerle das leb- hafteste Interesse an den Tag. Und beim ersten Ver- höre gestand der Schustergehilfe bereits, daß er selbst den Brief geschrieben habe und eigentlich damit nichts anderes beabsichtige, als ein dauerndes Asyl im Lan- desgerichte zu suchen, nachdem das Vagabundengesetz das Betteln gegenwärtig wesentlich erschwert und Hemmerle an der vorgeschafften Meinung festhielt, daß er leben müsse.
Im Uebrigen ist jedoch Dominik Hemmerle ein äußerst überspannter, verschrobener Mensch, in dessen Hände einmal eine Lectüre gerathen sein muß, die er bis zum heutigen Tage noch nicht verdaut hat. Er ist der Ansicht, auf solche Weise noch ein berühmter Mann zu werden.
Eine Erzählung, die er dem Gerichtshofe machte, stellt ihn, wenn sie wahr ist, übrigens viel gefährlicher dar, als ihn die Polizei aufzufassen scheint. Zweimal, berichtet der Angeklagte, war er im Begriffe, auf den am Ufer der Czerna, gerade an dem Orte, „wo meh- rere warme Quellen hervorsprudelten“, die Tempel des Hercules, des Aesculap und der Hygiea; die so- wohl in diesen Tempelräumen als an andern Stellen des Bädergebietes aufgefundenen Opfertafeln ließ der General sammeln, nach Wien überführen und mit Genehmigung des Monarchen im Vorsaale der Hof- bibliothek niederlegen. Was späterhin mit den „Ezo- ric“, „Schneller“ und andern Tafeln geschehen wird, ist zu Zeit noch nicht bekannt. Möglicherweise werden die Herren Majore oder Oberste Schneller, Czoric u. von kommenden Geschlechtern für roma- nische Halbgötter angesehen und als Fundamente zur Begründung einer nationalen Mythologie verwertbet werden.
Die Quellen der Herakliden scheinen indeß einer neuen Bestimmung entgegenzugehen. Bisher waren weit mehr gesunde Saison-Menschen als leidende Wa- degäste im Czernathale zu finden. Die tänzelnde Kugel der Roulette war das eigentliche Ziel der blasirten orientalischen Gesellschaft, die Thermen wurden meist nur von Jenen benützt, die durch längere Zeit bei den hiesigen Restaurants in Kost gegangen waren. Nun, nachdem die Roulette gefallen, der letzte Croupier ge- opfert ist, die letzte bankhaltende Bojarin mit Hinter- lassung eillicher unverzogter Gläubiger sich in irgend ein Land zurückgezogen hat, woran man noch kein stechbrieflich verfolgter Wanderer zurückgeföhrt, ist Aus- sicht vorhanden, daß Herculesbad auch andern als romanischen Elementen zugänglich gemacht wird. Die Romänen betrachten dasselbe zwar noch immer als ihre urenigste Domäne und benehmen sich den An- dersenationalen gegenüber genau so grob, als ob sie wirklich bei sich zu Hause wären. Doch, „wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach!“ — ist die Roulette fort, so geht der Bojare, der jetzt sein Ver- mögen nach Schuldscheinen bemisst, so wie er es ehe- mals nach Ducaten bemessen, von selber seiner Wege, da er kein anderes Mittel kennt, um Geld zu ver- dienen, als den Einsatz auf dem grünen Tisch.
D. Z.

Kronprinzen Rudolf Steine zu werfen. Einmal hielt er die mit einem schweren Kieselsteine bewaffnete Hand zum Werfen bereit, als der Kronprinz vom Schön- brunner Schlosse heraussritt. Aber er ritt so schnell, daß Hemmerle im Vorhinein die Hoffnung aufgeben mußte, ihn zu treffen. Das zweite Mal sah Kron- prinz Rudolf aus einem offenen Fenster des Schön- brunner Schlosses herab. Hemmerle wollte abermals werfen, glücklicherweise merkte sich der Kronprinz ab und Hemmerle ließ den Stein fallen.
P r ä s. Warum haben Sie denn gegen Se. kai- serliche Hoheit so böse Absichten? Hat er Ihnen et- was gethan?
A n g e k l. Dös nöd. Aber eing'sperret wolle i halt sein.
P r ä s. Das wären Sie jetzt. Geht's Ihnen nun besser?
A n g e k l. Dös könnt i just nöd behaupten.
P r ä s. Was hätten Sie gethan, wenn Sie den Kronprinzen wirklich getroffen hätten?
A n g e k l. Davongrennt war i holt.
Der Gerichtshof spricht Dominik Hemmerle auf Grund des bei ihm vorgefundenen und von ihm selbst geschriebenen Briefes schuldig des Verbrechens der Majestätsbeleidigung und verurtheilt ihn zu d r e i z e h n M o n a t e n s c h w e r e n K e r k e r s .
* (Z u m E i n b r u c h s d i e b s t a h l i m W i e n e r H a u p t p o s t a m t s g e b ä u d e .) Die Recherchen des Sicherheits-Bureaus in Angelgenheit des in der Nacht zum 2. d. verübten Postdiebstahls sind bisher erfolglos geblieben. Ein Postamtsdiener, den durch dieses Verbrechen dieser Tage der Strafbehörde in die Arme fiel, heißt Franz Rejzel, war Wacht- meister in der Armee, trat im Jänner d. J. aus dem Militärdienste und fand eine provisorische Bedienung bei der Post. In Folge seiner früheren Stellung hatte er Zutritt in mehrere Wiener Cavallerie - Casernen, aus denen er ärarische Montursstücke entwendete. In seiner Wohnung, Josephstadt, Alberggasse Nr. 23, wurde eine Kiste, welche mit solchen gestohlenen Effecten gefüllt war, gefunden und mit Beschlage belegt. Dabei fand man auch einen poste restante-Brief. Rejzel wurde dem Landesgerichte eingeliefert.
* (A n s p r u c h s l o s .) Ein Schwurgerichts-Präsident fragt den Angeklagten, ob er schon früher bestraft worden sei. „Zawohl,“ gab dieser zur Antwort, „schon dreimal; ich lege aber keinen Werth darauf.“
* (U l u — w i e d e r g e f u n d e n .) Einem Pariser Privatbriefe entnehmen wir folgende lustige Geschichte: Eine in Paris lebende Wienerin hatte schon vor Jahren ihr Schoßhündchen „Lulu“ getauft — ohne alle Anspielung auf den Spitznamen des jungen Napoleon, sondern lediglich um einen Scherz zu machen. Vor einigen Monaten nun, als die Dame eine kleine Reise machte, gab sie der Gattin des Ge- nerals Duplessis das Hündchen zur Aufbewahrung. Plötzlich kommt ihr eines Tages brieflich die Meldung zu, „Lulu“ habe sich verlaufen. Darob großer Jammer. Vierundzwanzig Stunden später sendet der General, um die Freundin seiner Frau zu beruhigen, folgende Depesche auf das Telegrafenanamt: „Lulu retrouvé. Quel bonheur!“ Allein die Telegrafbeamten weisen die Depesche zurück — aus Rücksicht zur den exilirten Prinzen, und der General mußte sich darauf be- schränken, die Freudebotschaft brieflich an „Lulu's“ Besitzerin gelangen zu lassen.
* (E i n e E n t h ü l l u n g .) Unter diesem nach- gerade nicht mehr neuen Schlagworte bringt der Pa- riser „Figaro“ zur Feier des 4. September unter allem Vorbehalte die Mittheilung, daß die famose Kundmachung, welche General Ducrot vor dem großen Ausfall aus Paris am 29. und 30. Novem- ber 1870 erließ und die mit den hochtönenden Wor- ten schloß: „Ich schwöre vor der ganzen Nation: ich werde nur todt oder siegreich nach Paris zurück- kehren“ — ein Taschentüchlerstückchen Jules Fa- v o r e ' s gewesen, von dem weder der General, noch T r o c h u , noch die übrigen Mitglieder der pro- visorischen Regierung etwas gewußt hätten. Als Ducrot nach mißlungenem Ausfalle am 2. December nach Paris zurückkehrte, lebend und besiegt, und die an allen Mauern lebende Proclamation sah, wollte er sich im ersten Augenblicke eine Kugel vor dem Kopf schießen, begab sich aber nach kurzer Ueberlegung in's Stadthaus und theilte den Mitgliedern der Re- gierung mit, daß die unselige Proclamation nicht von ihm herrühre. Alle sahen sich betreten an, bis endlich Jules Favre kleinlaut bekannte, er habe das Schrift- stück verfaßt! — Der „Figaro“ wiederholt, daß er die Mittheilung, obgleich sie ihm von völlig ver- trauenswerther Seite zugekommen sei, nur unter allem Vorbehalte gebe, und fügt hinzu, daß er dem General Ducrot seine Spalten zu einer etwaigen Berichtigung offen halte.
— (E i n a m e r i k a n i s c h e r C o r r e s p o n d e n t .) Die „Chicago Post“ erzählt die interessante Carriere ihres Correspondenten, der noch nicht fünf und zwanzig Jahre alt ist und es schon zu

einer Million gebracht hat. Er war sehr jung und unerfahren, als er es übernahm, von Washington aus für die „Chicago Post“ und das „Albany Journal“ zu correspondiren. Er hatte zwar keine Verbindungen und konnte auf gewöhnlichem Wege keine Neuigkeiten sammeln, er adoptirte daher einen ungewöhnlichen Weg, und nicht ohne Erfolg. Er lernte auf die Unterschiede in den Blättern beim Tele- grafiren achten und konnte bald mit dem Ohre die Morse'schen Depeschen lesen. Er hatte nun weiter nichts zu thun, als auf das Telegrafenanamt zu gehen, wenn seine Kollegen depechirten, nach dem Klänge seine Noten zu machen, und trotz aller Pe- schwerden der Correspondenten reussirte er. Entlassen wurde er, als er den großen Coup machte und den Washingtoner Vertrag, wie er bei verschlossenen Fenstern und Thüren in der Senatskammer verlesen wurde, in seinem Vestire über der Kammer, wo er sich flach mit dem Ohre zum Boden hingelegt hatte, stenografierte und an die „New-York Tribune“ ver- kaufte. Er hat jetzt eine Maschine erfunden, von der man sich sehr viele Verbesserungen für das Telegrafiren verspricht und von einer Gesellschaft eine Mil- lion dafür erhalten.
* * (L i t e r a r i s c h e s .) „G e m e i n n ü t z i g e s T h i e r a r z n e i b u c h“, mit 100 Abbil- dungen von Ferdinand Siegmund, Verfasser der „Illustrirten Naturgeschichte“ und des „Gemeinnützigen Kräuterbuches.“ Vorliegendes Werk wird nach zwei Richtungen hin für jeden Thierbesitzer ein treuer und verlässlicher Rathgeber sein, indem es ihm nämlich die Anleitung gibt, die häufigsten Krankheiten seiner Haus- thiere ohne Zuziehung eines Thierarztes zu heilen oder doch in schweren Fällen bis zum Eintreffen desselben vorbeugende Mittel zu finden und endlich besonders darauf hinweist, wie durch die Gesundheitspflege ein großer Theil von Krankheiten verhütet wird. Und so dürfte Ferdinand Siegmund's „Gemeinnütziges Thier- arzneibuch“ einem um so dringenderen Bedürfnisse ent- sprechen, als es, die neuesten Forschungen der Thier- heilkunde benützend, den Landwirth u. mit jenen kost- baren Resultaten der Wissenschaft bekannt macht, welche ihm wohl nicht leicht auf einem anderen Wege so sicher und zum Vortheile seines Eigenthums zu- gänglich sind. — Auch die Principien und Mittel der H o m ö o p a t h i e werden einer eingehenden Beach- tung unterzogen. Dieses Buch erscheint in Partle- b e n ' s Verlagsbuchhandlung in Wien in genau 10 Lieferungen, jede mit 3 Bogen Text, zahlreichen Ab- bildungen und in Umschlag geheftet, jede Lieferung zu 25 kr. ö. W.
Aus dem Vereinsleben.
Einladung.
Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird S o n n t a g d e n 13. d. M. V o r m i t t a g s 9 U h r, im städtischen Rathungssaal ihre regelmäßige Monatsversammlung halten, bei welcher, nebst Annahme neuer Mitglieder, auch mehrere wichtige Gegenstände zur Verhandlung gelangen.
Die geehrten Mitglieder werden ersucht, hiezu je zahlreicher sich einfinden zu wollen.
Arad, 11. September 1874.
Das Corpscommando.
Kinderarzt Dr. Appelfeld, Ademmann'sches Haus, 1. Stock, ord. 7—8 Früh 1—3 Nachmitt.
Arme unentgeltlich.
Wolkewirthschafts-
Handels-Zeitung.
Arad, 11. September. S p i r i t u s Der Cor- sumabsatz war Anfangs der Woche befriedigend, gegen Ende der Woche machte sich das Herannahen der hohen israelitischen Feiertagen fühlbar durch geringere Nachfrage. Preise erhielten sich unverändert. Fromt en gros bedingt 55½—56 sammt Faß, en detail 55½ ohne, 56—56½ sammt Faß.
Buda Pest, 10. September. (G e t r e i d e) Das Herannahen der israelitischen Neujahrs-Feier- tage machte sich heute im Geschäft recht fühlbar; das Angebot und der Verkehr blieben äußerst schwach, Preise aller Körner unverändert.
Zur amtlichen Notizung gelangen folgende Schlüsse:
W e i z e n, (Theiß-) 200 Zollctr. 88pfd. fl. 5.67½, 400 Zollctr. 86½pfd. fl. 5.55, Weides per 3 Mo- nate. — Oberländer 200 Zollctr. 89pfd. fl. 5.50, per 3 Monate. — Bäckler 200 Zollctr. 86½pfd. fl. 5.40, per Cassé. — Banater 2000 Zollctr. 86½pfd. fl. 5.05, 400 Zollctr. 86pfd. fl. 5, 600 Zoll- ctr. 86pfd. fl. 4.95, 400 Zollctr. 85½pfd. fl. 4.95, 400 Zollctr. 85pfd. fl. 5.02½, Alles per 3 Mo- nate.

Roggen 800 Zoltr. 80-80pfd. fl. 3.85, per 3 Monate.

Häfer 1000 Zoltr. per 50 Pfd. fl. 2.074, 800 Zoltr. per 50 Pfd. fl. 2.74, Weides per 3 Monat

Ufance-Weizen per September-October fl. 4.75 Geld, fl. 4.77 Waare, per Frühjahr 5.20 Geld, 5.22 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.75 Geld, fl. 3.80 Waare.

Häfer per September-October fl. 2.09 Geld, fl. 2.10 Waare, per Frühjahr fl. 2.30 Geld, fl. 2.31 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 11. September. Weder Besuch noch Geschäft sind heute stärker als in den Vortagen.

Wien, 10. September. (Kleinviehmarkt.) St. Marx. Die bedeutenden Zufuhren, andererseits die ungünstigen Notirungen auf dem Pariser Viehmarkt

Paris (La Billeterie), 7. September. Die Zufuhren beliefen sich heute auf 3532 Stück Hornvieh, 18,526 Schafe und 922 Schweine.

Wiener Börse vom 10. September. Theils mattere auswärtige Cursnotirungen, theils die bevorstehenden israelitischen Feiertage waren die Ursache, daß das Geschäft an der heutigen Vorkbörse in etwas abgeschwächer Tendenz bei vorherrschender Festigkeit verkehrte.

Notirungen der Pester Börse vom 10. September 1874. Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl. 99 25 99 50, Ungar. Prämien-Anlehen 86 75 87 --, Grundentl.-Obl.-Ungar. 78 -- 78 50, Assecuranz I. ung. ex. 96 00 97 00, Hassa 30 -- 33 --, Pannonia 360 -- 370 --, Pester 63 -- 65 --, Hunnia 38 -- 40 --, Union 145 -- 150 --, National-Versicherung 145 -- 150 --, Bahnen Fünfkirchen-Bares. 258 50 259 --, Pester Strassenbahn 98 -- 100 --, Ofner Strassenbahn 176 -- 177 --, Alföld-Fiumaner 37 25 37 50, Nordostbahn 230 -- 231 --, Banken, Anglo-Hungarien 93 -- 94 --, Ung. Allg. Credit, 176 -- 177 --, Franco-ung. 785 -- 790 --, Pester Volksbank 390 -- 395 --, Ofner commercial 390 -- 395 --, Pester 2460 -- 2470 --, Pester Gewerbe 164 -- 165 --, Sparcassen, Altofner 48 -- 49 --, Pester 15 -- 18 --, Ofner 280 -- 285 --, Post-Ofner hauptstädtische 110 -- 112 --, Neupester 111 -- 112 --, Arader Dampfmühle 86 -- 88 --, Blum'sche 715 -- 725 --, Concordia 645 -- 650 --, Elisabeth 17 -- 18 --, Königs 445 -- 450 --, Louisen 410 -- 415 --, Union-Mühle 160 -- 162 --, Victoria 157 50 157 75, Walzmühle 42 -- 43 --, Ofen-Pester 110 -- 112 --, Ofner Fabrikshof 88 50 88 75, Pannonia 88 50 88 75, Ung. Actien-Bierbrauerei 245 25 245 50, Borstenriechmaststall 230 75 231 25, Dampfschiff, ung. 157 50 157 75, 42 -- 43 --, 110 -- 112 --, 88 50 88 75, 88 50 88 75, 245 25 245 50, 230 75 231 25

stelligt wurde, war nicht so leicht wie früher, und mußte sich die Speculation zu höhern Reportfügen als sonst verstehen.

Creditactien verkehrten zwischen 244.25 und 244.75, Anglobant zwischen 157.25 und 158.25, Unionbank zwischen 127 und 127.50. Ungarische Creditactien wurden zu 230.25 und 230.75 umgefest.

Ungarische Bodencreditbank wurden bis 90.50 bezahlt, Francobank verkehrten zu 63.75. Vereinsbank zu 21.50, Ottomanische Bank zu 97.25. Egyptische Bank-Actien eröffneten mit 123.50 und gewannen bis 124.50.

Allgemeine Baubank hielten sich bei 52.25 Wiener Bauverein bei 32.50, Anglo Baubank 63.77, Wechsel Bauverein bei 14.50 und Parcellirungs- und Baugesellschaft bei 19.25.

Von Bahnen bedangen Nordwestbahn 167 Siebenbürger Bahn 144, und Staatsbahn 316.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 245.25, Anglobant 159.--, Unionbank 127.25, Francobank 63.75, Vereinsbank 21.50, Ottomanische Bank 97, Egyptische Bank 125.50, Ungarische Creditbank 230.50, Ungarische Bodencreditbank 89.25, Anglo-Hungarian-Bank 42.50, Handelsbank 80, Bauverein 102, Allgemeine Baubank 52.25, Bauverein 32.50, Anglo-Baubank 62, Wechsel-Baubank 14.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 19.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 67.50, Carl-Ludwig-Bahn 250.50, Lombarden 144.50, Staatsbahn 316.50, Nordwestbahn 167.50, Theißbahn 220.50, Papierrente 71.75, London 109.75, Napoleonsd'or 8.80 1/2. Fest beliebt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 11. September. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen geschäftlos, Tendenz unverändert, matt. Herbst-Weizen 4.75-77, Herbst-Häfer fl. 2.09-10, Frühjahrs-Weizen fl. 5.20-22, Frühjahrs-Häfer fl. 2.32-33, neuer Mais fl. 3.78-80.

Ämtliche Wochenmarkts-Preise vom 11. September 1874.

Table with 4 columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, pr. Wiener Messen. Rows include Weizen, Halbrucht, Korn, Gerste, Kukuruz, Häfer.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 11. September 1874.

Table with 2 columns: Name of security, Price. Includes 5% Metallloos, National-Anlehen, 1860er Staats-Anlehen, Banfactien, Creditactien, London, Silber, A. K. Münz Ducaten, Napoleonsd'or.

Vicitationen. In Arad am 16. September l. J., Vormittags 10 Uhr, Verpachtung der Wirthshäuser auf der Simänder Straße und am Viehmarkt, im städtischen Wirthschaftsamt. In Arad am 16. September l. J., Vormittags 10 Uhr, die Verpachtung der Einhebung der Branntweineinfuhrgebühren, beim städt. Wirthschaftsamt. In Arad am 29. September l. J., Vormittags 10 Uhr, die auf 232,484 fl. geschätzte Lederfabrik des Wilhelm Winkel er; bei dem Grundbuchsamt des Arader k. Gerichtshofes. In Arad am 14. October und nöthigenfalls am 14. November l. J., stets Vormittags 10 Uhr, das auf 336 fl. 26 kr. geschätzte Haus des Sokác z Jonon in der Vorstadt Gaja; beim dortigen Stadthaus. In Arad am 24. September l. J., Vormittags 10 Uhr, das dem Krisán Józsa gehörige Haus und Grund, Schätzungswert 105 fl.; bei dem dortigen Gemeindehause. In Arad am 30. September l. J., Vormittags 10 Uhr, das von Horváth Béla gepflanzte Tanpangebäude, Heu, Gerste, Kukuruz und Häfer, an Ort und Stelle in Gelin.

Anmeldung. Diejenigen, welche vom 1. November 1874 bis Ende October 1875 das Branntweinschankrecht ausüben wollen, mögen sich vom 10. October an, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, dann an Freitagen, stets von Vormittags 9-12 und von Nachmittags 3-6 Uhr bei dem Vicanotär Ludwig Hofbauer im Freyberger'schen Hause anmelden.

Minuendo-Vicitation. Wegen dem Bau der Talspaser Brücke über den Körösfluß, für die 10442 fl. 19 kr. präliminirt sind, wird am 25. September l. J., Vormittags 10 Uhr im Vicegubernamt des Arader Comitats eine Minuendo-Vicitation abgehalten, wozu sich Unternehmungslustige mit einem Reuegeld von 10% einfinden wollen.

Verpachtung. Die zur Concursumasse des Ignaz Herbst ein gehörige Del- und Mehlmahlmühle wird am 15. September l. J., Nachmittags 4 Uhr, bei der an Ort und Stelle abzuhaltenden Vicitation auf ein Jahr in Pacht gegeben und können Unternehmungslustige bei den Concursumassacurator, Advocaten Herrn Johann Varga die näheren Bedingungen einsehen.

Large table titled 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 9. September.' with multiple columns for various securities, bank shares, and exchange rates. Includes sections for 'Notirungen der Pester Börse', 'Pfandbriefe', 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentl.-Obligationen.', 'Öffentliche Anlehen.', 'Bank-Actien.', 'Actien von Transportunternehmungen.', 'Pfandbriefe.', 'Prioritäts-Obligationen.', 'Lose.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Mr. 207. Ich hab geringsten Zw kommen lassen Ernst; und m ich werde doch werbe nicht ru bracht ist. Tr Schicksal über wieder frei sein. Kennert wollte sich von darauf, seinen bestellte seinen Berichtsdienet. Kennert f Stuhl, den Ar den Kopf auf gerten tiefe Ju sich nieder: d vorüber. Ein k als er an die ner nun entlich verlehrt, als er fes war, die it sein einziges R handwerk erle zeit nicht nur auch durch se gewissen Fertig seines Vaters ring und er se ging deshalb i lente Friedrich tigten, hielt it. Aber es aus Kennert's dessen Frau k hüten; sie er langte aber ih schwach und Hauskalt ser. Kaum h nert in Folge schwere Krat mußte die Lei tragen, der d aus nicht zu seinen eigene Guthaben fü für Rechnung er mit einer den. Das G fahren dieses verschuldet, tende Summ liehen, und se Krankenlager nicht gleich b verklagten, d All seine h Schmiebe zu nach der Abt er sich das k wohnte, bau ten, verbang er auch blieb diefer aus sei. Ein schu Alter, als sei vorübergehwei Tag, der ihm werden könne. Schon am Diese gütigen Spiel. Jahr Jedes Los wird Prom Wechselstube Wien die A

Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner. (Fortsetzung.) VIII.

Ich habe vom ersten Augenblick an nicht den geringsten Zweifel an Deiner Unschuld in mir aufkommen lassen, erwiderte Friedrich mit feierlichem Ernst; und mag die ganze Welt gegen Dich zeugen, ich werde doch sagen, daß Du unschuldig bist und ich werde nicht ruhen, bis die Wahrheit an's Licht gebracht ist. Frage deshalb ruhig, Vater, was das Schicksal über Dich verhängt hat — bald wirst Du wieder frei sein.

Kennert drückte seinem Sohn die Hand und wollte sich von ihm verabschieden, dieser aber bestand darauf, seinen Vater nach der Stadt zu begleiten. Er bestellte seinen Wagen, und bald fuhren sie mit dem Gerichtsdiener nach der nächsten Stadt zu.

IX.

Kennert saß in seiner Zelle auf einem hölzernen Stuhl, den Arm auf den kleinen Tisch gestemmt und den Kopf auf die Hand gestützt. Auf seiner Stirn lagerten tiefe Furchen und das Auge blickte trübe vor sich nieder: die Vergangenheit zog an seinem Geiste vorüber. Ein bitteres Lächeln spielte um seine Mund, als er an die glücklichen Tage dachte, die er mit seiner nun entschlafenen Ehehälfte und seinem Sohne verlebte, als er noch Besitzer der Schmiede des Dorfes war, die ihm eine gute Existenz bot. Friedrich war sein einziges Kind, dergleichen hatte bei ihm das Schmiedehandwerk erlernt und verstand nach vollendeter Lehrzeit nicht nur sein Fach vollkommen, sondern hatte es auch durch Selbstübung in Schlosserarbeiten zu einer gewissen Fertigkeit gebracht. Der Wirkungskreis in seines Vaters Geschäft war dem Sohne bald zu gering und er sehnte sich nach weiterer Ausbildung. Er ging deshalb in die Fremde; sein Vater, den die Talente Friedrich's zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, hielt ihn nicht zurück.

Aber es schien, als ob mit ihm auch das Glück aus Kennert's Hause gezogen sei, denn bald wurde dessen Frau krank und mußte Monate lang das Bett hüten; sie erholte sich zwar von ihrer Krankheit, erlangte aber ihre früheren Kräfte nie wieder, sie blieb schwach und kränklich und war nicht im Stande, ihren Haushalt fernerhin selbstständig zu führen.

Kaum hatte sie das Bett verlassen, als auch Kennert in Folge übermäßiger Anstrengung durch eine schwere Krankheit an dasselbe gefesselt wurde. Er mußte die Leitung des Geschäfts einem Gesellen übertragen, der das in ihn gesetzte Vertrauen aber durchaus nicht zu rechtfertigen bestrebt, vielmehr nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht war. Er cassirte die Guthaben für gelieferte Arbeiten ein, machte Ankäufe für Rechnung des Geschäfts — und eines Tages war er mit einer bedeutenden Summe Geldes verschwunden. Das Geschäft war durch das ehrlose Verfahren dieses Gesellen gänzlich vernachlässigt und verschuldet, die Krankheiten hatten zudem bedeutende Summen verschluckt, die ihm Freunde geliehen, und so kam es, daß, als er sich von seinem Krankenlager erhob und ihn einige Gläubiger, die er nicht gleich befriedigen konnte, drängten und endlich verklagten, der Concurs über ihn verhängt wurde. All seine Habe wurde gerichtlich verkauft und die Schmiede zu einem Spottpreis verschleudert. Es blieb nach der Abrechnung nur so viel für ihn übrig, daß er sich das kleine Häuschen, welches er bis jetzt bewohnte, bauen konnte. Sobald es seine Kräfte erlaubte, verding er sich als Tagelöhner bei Marten, wo er auch blieb bis zu jenem Tage, an welchem ihn dieser aus seinen Diensten jagte.

Ein schwerer Seufzer entrang sich der Brust des Alter, als seine Gedanken an den jüngsten Ereignissen vorüberzweifelten. Wie segensreich hätte der gestrige Tag, der ihm seinen Sohn wiedergegeben, für ihn werden können, wenn er nicht den Fluch des Dieb-

stahls, der ihn der Brandstiftung verdächtig gemacht, auf sich geladen hätte. Ein anderer peinigender Gedanke war der, daß er von der Schuld an dem Tode seiner Frau einen Theil auf sich nehmen mußte. Der Schreck über das Brandunglück hatte sie getödtet. Sie hatte geahnt, daß er gestohlen, mußte sie das, gleich dem Andern, nicht auch auf den Gedanken bringen, daß er das Feuer angelegt habe?

Bei diesen letzten Betrachtungen erhob er sich von seinem harten Sessel und fuhr mit der Hand über die Stirn. Es war ihm, als ob er aus einem Traume erwachte. Sein Auge schweifte durch die kleine Zelle und es überließ ihn, obwohl er eine armselige Zimmerausstattung gewohnt war, doch ein eifriger Schauer beim Anblick dieser kahlen Wände.

Friedrich hatte ihn bis hierher begleitet und bei seinem Abschiede gesagt, er werde ihn bald wieder besuchen und ihm dann gewiß günstige Nachrichten bringen können. Dies hatte er so bestimmt und so zuversichtlich gesprochen, daß Kennert glaubte, sein Sohn habe schon eine Spur von dem wirklichen Brandstifter.

Mit diesem Troste hatte Friedrich seinen Vater im Gefängnisse zurückgelassen und fuhr in düsterer Stimmung seinem Heimatsdorfe zu. Er begab sich zunächst wieder nach dem Häuschen seines Vaters, um zu sehen, ob er hier für die nächsten Tage wohnen könne. Doch ein unheimliches Gefühl überkam ihn, als er durch die engen Räume schritt, worin seine Eltern so viel Kummer und Trübsal erlebt. Er trat an das Bett, worin seine Mutter noch immer lag, um die ihm so lieben Züge noch einmal zu betrachten. Starr, mit eingefallenen Wangen lag sie da und doch schien es ihm, als ob ein Lächeln um ihren Mund spielte, als ob sie wisse, daß er vor ihr stehe und sie ihm einen Gruß zunichte; es schien ihm, als ob sie noch lebe, denn mit denselben bleichen, abgezeichneten Wangen hatte er sie ja in der letzten Stunde ihres Lebens gesehen. Er erfaßte ihre kalte Hand und beugte sich über sie, indem er flüsterte: „Nähe sanft!“ Dann wandte er sich rasch um, verschloß die Thür sorgfältig und ging nach dem Gasthof, wo er mit vieler Mühe noch ein Unterkommen fand, da Mehrere von den Fremden, unter ihnen auch Stauden und der neue Besitzer des abgebrannten Marten'schen Gehöfts, noch anwesend waren.

Ohne sich um die Leute in der Gaststube zu kümmern, begab er sich sofort auf das ihm angewiesene Zimmer und legte sich, da es bereits spät am Abend war, zu Bett. Bald war er auch in tiefen Schlaf versunken.

Als er am andern Morgen erwachte, fühlte er sich neu gefährt. Nachdem er sein Frühstück eingenommen, trat er sofort Anstalten zum Begräbniß seiner Mutter, das noch am Vormittag stattfand. Niemand folgte dem Sarge, als er und der Geistliche des Orts, welcher am Grabe den Segen sprach. Friedrich hatte schon bemerkt, daß die Bauern vermieden, mit ihm zusammenzutreffen, deshalb vermied auch er alles Aufsehen bei der Beerdigung.

Nach dieser Feierlichkeit machte er in Begleitung des Pastors einen Gang über den Friedhof und dieser erklärte ihm alle neueren Gräber. Da ruhte mancher Bekannte, mancher Spielcamerads, der in den schönsten Jahren — zu früh — die Augen geschlossen zum ewigen Schlaf.

Es war, als ob die Stille der Gräber auch auf sein Gemüth beruhigend wirkte. Mit leichtem Herzen ging er zurück in den Gasthof, wo er die andern Herren schon beim Mittagstisch fand. Er setzte sich zu ihnen, und die Unterhaltung, welche bis dahin, wie es schien, sehr lebhaft geführt wurde, kam dadurch etwas in's Stocken. Er drehte sich auch jetzt wieder um den verhängnißvollen Brand.

„Es scheint mir ein böses Zeichen,“ nahm Wolf das Gespräch zuerst wieder auf, „daß mein eben erst gekauftes Gehöft abbrennt, ehe ich es noch bezogen habe.“

„Sind Sie so abergläubisch, Herr Wolf?“ fragte Stauden lächelnd, „daß Sie an Ahnungen glauben?“ „Wir Landleute sind es in der Regel,“ erwiderte

Wolf, „und nur selten irren wir uns in der Auslegung solcher Dingen. Wenn sich daher ein Käufer fände, würde ich das Grundstück sofort wieder verkaufen und sollte ich auch einige Tausend Thaler daran verlieren.“

Friedrich blickte Wolf forschend an. „Ist das Ihr Ernst, mein Herr“, fragte er dann möglichst gleichgültig, „daß Sie Ihr Gut wieder verkaufen wollen?“

„Gewiß, ich habe es ja gesagt“, antwortete Wolf bestimmt, und fügte dann etwas spöttisch hinzu: „Reflectiren Sie etwa darauf?“

„Vielleicht!“ versetzte Friedrich ruhig; „doch hängt mein Entschluß noch von Umständen ab. Wir können später ja weiter darüber sprechen. Sie bleiben doch noch hier?“

„Ich reise morgen Mittag ab“, erwiderte Wolf mit verändertem Ton. „Meine Geschäfte gestatten mir kein längeres Verweilen.“

„Schadet nichts; so große Eile hat es doch wohl nicht“, sagte Friedrich phlegmatisch. „Wenn Sie mir aber Ihre Adresse zurücklassen wollen, können wir uns leicht brieflich verständigen, — oder nöthigenfalls können Sie ja Ihren Freund, den Herrn von Stauden, mit dem Verkauf beauftragen.“

Wolf und Stauden sahen Friedrich verwundert und fragten an, Wolf sagte sich aber schnell und sagte: „Freunde sind wir allerdings seit dem verhängnißvollen Weinachtsabend, wo wir uns zum ersten Male gesehen, und es wäre doch wohl zu viel, wenn ich meinen neuen Freund schon mit solchen Aufträgen belästigen wollte.“

„Ich meinte, Sie schon vordem einmal zusammen gesehen zu haben“, fiel Friedrich rasch ein.

„Das glaube ich nicht“, wandte Wolf ein. „Wo sollte das gewesen sein?“

„Im „Braunen Hirsche“ an der Landstraße“, erwiderte Friedrich mit Bestimmtheit.

„Da bin ich allerdings eingefeiert, als ich hierher reiste“, sagte Wolf; „indes erinnere ich nicht Sie oder den Herrn von Stauden dort gesehen zu haben.“

„Ich bin seit acht Tagen nicht dahin gekommen; also würden Sie sich, was meine Person betrifft, jedenfalls irren,“ sagte Stauden. „Doch thut das nichts zur Sache. Ich würde den Handel gern vermitteln, wenn ich von dergleichen Geschäfte etwas verstände. Uebrigens reise ich morgen ebenfalls ab.“

Friedrich erwiderte nichts, er wollte nicht weiter in Beide eindringen, um sich nicht selbst verdächtig zu zeigen. Doch war er nur um so fester überzeugt, daß sie sich absichtlich verleugneten und mochte der Grund auch sein, wie er immer wolle, so war diese dreiste Lüge gewiß nicht geeignet, Vertrauen bei ihm zu erwecken.

Gegen Abend beschloß Friedrich, noch einmal seine frühere Verlobte Anna aufzusuchen. Er machte sich auf den Weg und als er bei der Brandstätte vorbeikam, gewahrte er zwischen den Trümmern zwei Männer, welche eifrig den Schutt durchwühlten; diese mußten ihn ebenfalls bemerkt haben, denn sie ergriffen eilig die Flucht und waren im Nu seinen Blicken entschwunden.

Nachdem sich Friedrich von seinem Schreck erholt, trat er näher und untersuchte die Stelle, wo er die beiden Männer gesehen, konnte aber wegen der Dunkelheit nichts genau unterscheiden, weshalb er seinen Weg weiter fortsetzte.

Er kam vor das Haus, worin Marten mit seiner Tochter vorläufig ein Unterkommen gefunden, und pochte ohne Weiteres an die Thür.

Eine Magd erschien mit Licht und öffnete.

„Ist Marten zu Hause?“ fragte Friedrich kurz.

„Nein, aber dessen Tochter,“ lautete die Antwort.

„Wollen Sie mich zu ihr bringen?“

(Fortsetzung folgt.)

Schon am 1. October erfolgt die Ziehung der Wiener Communal-Anleihen - Promessen, sogenannte Haupttreffer 200.000 fl.

Jährlich 4 Ziehungen, jedesmal 200.000 fl.

Jedes Los wird mit mindestens 130 bis 200 fl. rückgezahlt. Original-Lose zum Tagescurse. Auf Raten mit 15 fl. Angabe.

Promessen zur Ziehung am 1. Dec. Haupttreffer 200.000 fl. noch 2 fl. 50 kr. Stempel.

Wohlfühlende der k. k. priv. Wiener Handelsbank vorm. Joh. C. Sothen, Graben Nr. 13.

Wiener-Lose-Promessen von obiger Wechselstube ausgerefertigt, sind auch zu beziehen durch:

die Arader Handels- u. Gewerbebank.

Arverési hirdetés.

Alólt hivatal részéről közhírre tétetik, miszerint a lippai savanyukút nevű fürdő-intézet és hozzá tartozó italmérési jog 1875. január 1-től 1879 december végéig terjedő bértartamra leendő bérbeadás iránt az arverési szeptember hó 6-án alólt hivatal irodájában megfog tartatni. Mindazok, kik az arverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kikiáltási ár 10% bánatpénzzel letenni. Zárt ajánlatok 50 kros bélyeg és az ajánlott haszonbérnek 10% tevő bánatpénzzel ellátva alólt hivatalnál — hol az arverési feltételek is megtekinthetők — benyújtandók.

Lippai m. k. erdőhivatal.

Table with 2 columns: Amount, Water. Rows include values like 71.70, 74.70, 110.10, 97.9, 245.75, 109.85, 104.10, 8.81, 278, 102, 110, 114, 125, 136, 92, 98, 25, 50, 27, 164, 13, 25, 25, 28, 50, 32, 17, 75, 15, 108, 53, 48, 86, 21, 22, 91, 91, 53, 109, 43, 52, 880, 104, 153, 11, 161, 104.

